



BERND

Die Pfalz am Rhein

Pfälzische Verkehrs-
und Heimatblätter.

Amtl. Organ des
Landesverkehrsverbandes
Rheinpfalz.

Illustrierter Führer durch Die pfälzischen Städte

Kurorte, Sommerfrischen, Ausflugsziele, Verkehrsunternehmungen und Verkehrsvereine

Besucht das weinberühmte Deidesheim



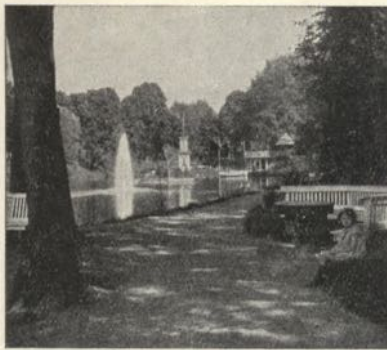
Besuchen Sie den Qualitätsweinbauort

Forst a. d. Haardt

Bahnhof Deidesheim - Wachenheim, ca. 20 Minuten vom Bahnhof.

Autobus-Verbindung Strecke Neustadt-Forst-Dürkheim.

Vorzügliche Weinausschankstellen.



Besucht Germersheim am Rhein

mit seinen historischen Festungs-Anlagen, herrlichen Spaziergängen, Erholungsplätzen. Hitlerpark und neuzeitlichem Strandbad, der gegebene Aufenthalt f. Pensionäre

SPEYER AM RHEIN

DIE HAUPTSTADT DER RHEINPFALZ
DIE STADT DER DEUTSCHEN GESCHICHTE

(Kaiserdom, das National-Denkmal des Mittelalters am Rhein — Historisches Museum — Dreifaltigkeitskirche — Gedächtniskirche — Altpörtel — Judenbad)

Neuzeitliche Rhein-Badeanstalten

Verkehrsverein im Stadthaus.



Besucht das Amtsstädtchen der Nordpfalz

ROCKENHAUSEN

Herrlicher Aufstieg zum **Donnersberg** (687 M.) durch das romantische Langenwaldertal mit seinen Felsengruppen, über Burgruine Falkenstein. Markierung: Gelber Strich. Gepflegte Waldwege. Gute Unterkunft und Verpflegung.

Auskunft durch den Verkehrsverein Rockenhausen.



GRÜNSTADT

Die alte Leininger Grafen- und Weinstadt, Ausgangspunkt ins Leininger Tal mit seinen Burgen Altleiningen und Battenberg und der Feste Neuleiningen, sowie den Kurorten Hönningen, Karlsberg u. Wattenheim.



SCHUH-METROPOLE PIRMASENS

Bedeutendste Schuhfabrikation Deutschlands / Angenehmer Aufenthalt für Reisende und Fremde Postautoverbindungen nach allen Richtungen / Waldreiche Umgebung Genußreiche Ausflüge.



Hindenburgpark Ludwigshafen a. Rhein

eine der schönsten Parkanlagen in Deutschland. Vom 10. Mai bis 15. September **täglich Nachmittags- und Abend-Konzerte.** Wasserspiele, Schwanenteich, erstklassige Gaststätten

Trinkt Edelweine in Ruppertsberg

Die Pfalz am Rhein

Pfälzische Verkehrs- und Heimatblätter. Amtliches Organ des Landesverkehrsverbandes Rheinpfalz, des Reichsbundes für Volkstum und Heimat, Landschaft Pfalz-Saar, sowie des Gauamtes für Volkstum und Heimat bei der Deutschen Arbeitsfront. Monatlich 2 Hefte — Vierteljahrespreis bei Verlag, Post oder bei dem Buchhandel Reichsmark 1.50 Einzelnummer 25 Pfennig. — Anzeigenzeilenpreis 10 Pfennig, bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 18

Neustadt an der Haardt, 15. September 1934

17. Jahrgang

Der Brunholdisstuhl

Von Dr. Hermann Moos.

Gegenüber von Stagerak leuchten auf den blanken Felsen der schwedischen Küste die berühmten Felszeichnungen von Bohuslän als Jahrtausendzeugen germanischer Religion über Meer und Zeit hinaus. Auch Deutschland hat sein Bohuslän. Allerdings, das deutsche Bohuslän steckt auch heute noch zum größten Teil unbekannt und unerforscht unter einer gewaltigen Schuttdecke, trotzdem nun schon in monatelanger und eifrigster Arbeit daran gegraben und aufgeräumt wird. Nur einzelne der Bilder, welche germanische Hände einst in die Felswand meißelten, waren vorwiegend genug, aus dem Geröll der Jahrhunderte hervorzuspähen, um den Blick der Nachfahren zu fangen und an diese Stelle zu bannen. Gewiß war da und dort bei dem und jenem das Verlangen groß, nach dem Geheimnis unter dem Schutt zu graben. Aber erst als mit der deutschen Selbstbesinnung auch das Fragen nach unserer germanischen Vergangenheit laut und lauter und schließlich unabwendbar ward, fiel die Erinnerung auch auf das verschüttete und halb vergessene Felsgelände bei Bad Dürkheim in der Rheinpfalz, das unter dem ungewöhnlichen Namen „Brunholdisstuhl“ geläufig ist. Es fanden sich Männer und Mittel, die Wände, die da nach Befreiung riefen aus dem Schutt zu erlösen. Die Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaft griff helfend ein. Und so ist man seit Anfang dieses Jahres dabei, unter den Geröllhügeln nach Antwort und Lösung zu suchen. Wohl steht das Werk noch in den Anfängen. Aber man darf heute bereits sagen: es findet sich in Deutschland keine zweite Stätte, welche den gleichen Reichtum an Bildern germanischen Kultes aufzuweisen hat wie der Brunholdisstuhl bei Dürkheim.

Die Stätte selbst befindet sich am Abstall des Pfälzerwaldgebirges zu der rheinischen Tiefebene. Auf einem Ausläufer des Peterskopfes (siehe Kärtchen, Abb. 1) oberhalb Bad Dürkheim liegt der gewaltige Steinkranz eines vorchristlichen Ringwalls, die „Heidenmauer“ genannt. Dieser von Steinblöcken aufgeschichtete Jahrtausendalte Wall ist in seiner sonst völligen Geschlossenheit nur ein einziges Mal unterbrochen: an dieser seiner östlichsten Stelle schiebt der Brunholdisstuhl, einer gewaltigen Naturbühne gleich, seine riesigen, überhaushohen Felswände wie Kulissenflügel in die Landschaft hinaus. Es ist ganz wesentlich für die Bedeutung dieses Platzes, daß sich diese Bühne nach Osten dem Himmel und der Landschaft zu öffnet; denn von der also vorgeschobenen Felsnase reicht der ungehemmte Blick überraschend weit über das Land: im Nordosten über Worms hinweg zum Odenwald, südsüdlich über den Speyerer Dom zum Schwarzwald, genau östlich zu dem hellen Schimmern der Steinbrücke bei Heidelberg. Gerade weil man in dieser Landschaft am Rande der rheinischen Tiefebene keine Stelle hätte finden können, von der Zeichen, etwa Feuerzeichen, leichter und weiter zu sehen gewesen wären als hier oben vom Brunholdisstuhl

herab, darf man darauf schließen, daß dieser Ort nicht zufällig, sondern mit Bedacht gewählt wurde und daß ihm darum gewiß auch eine ganz besondere Bedeutung zugemessen war.

Dieser allein schon von der Lage her so stark sich aufdrängende Eindruck, daß es mit diesem Platz etwas besonderes auf sich habe, erhielt denn auch in diesen Tagen überraschende Bestätigung von einer ganz anderen Seite her: völlig unabhängig voneinander haben zwei Forscher den Brunholdisstuhl als bedeutungsvollen Ortungspunkt germanisch-vorgeschichtlicher Astronomie festgestellt. (Ortung ist „Orientierung“ am Stand von Sonne und Mond). Und hier sollen uns denn auch in der Tat jene Sichtpunkte des Odenwalds, des Speyerer Doms und der Heidelberger Steinbruchgegend in unerwarteten Beziehungen zum Brunholdisstuhl und auch untereinander wiederbegegnen. Man fand nämlich nichts geringeres, als daß der Brunholdisstuhl einen Punkt sowohl in einem eigenen, engeren als auch in einem fremden, großmaßstäbigen, vom Oberrhein herführenden Ortungsnetz bildet.

Der bekannte Vorgeschichtsforscher Wilhelm Teudt, Detmold, stellte unter anderen Ergebnissen folgende Ortungslinien fest (siehe dazu Kärtchen, Bild 1): 1. Peterskopff — (Keufelsstein?) — Brunholdisstuhl — Sommermondlinie (129,9 Grad), 2. Brunholdisstuhl — Michaelsberg — Kirche Ungstein — Kirche Freinsheim — Mondwendlinie (139,3 Grad).

Unabhängig von Teudt fand der Karlsruher Forscher Dr. Keith, der für den ganzen Oberrhein zwischen Schwarzwald und Vogesen hinweg ein gewaltiges System germanisch-vorgeschichtlicher Astronomie, vor allem eine schnurgerade, sogenannte 30-Grad (Feuerzeichen-) Linie auf der Schwarzwaldhöhe den Rhein entlang entdeckte (siehe Karte, Bild 2), daß auch der Brunholdisstuhl mit mathematischer Genauigkeit einen Schnittpunkt innerhalb seines Systems darstellte. Es ergaben sich hier 3 Linien:

1. Brunholdisstuhl — Brigitteschloß (ehemal. Römerwarte) Brandenkopf — Mittaglinie, 2. Brunholdisstuhl — Domstelle Speyer-Navensburg (ehemal. Römerkastell) — Wintermondlinie, 3. Brunholdisstuhl — Schauenburg (bei Heidelberg) — Tag- und Nachtgleiche.

(Ueber die ausführlich begründeten Ergebnisse der beiden Forscher Teudt und Keith siehe deren Aufsätze mit Bildern und Karten im Juliheft der Zeitschrift „Westmark“.)

Wenn man so von außenher gleichsam auf dem Wege der Einkreisung an die Bedeutungsbestimmung des Brunholdisstuhles herangeht, verdichtet sich das ahnende Empfinden immer stärker zur Gewißheit, daß diese Stätte ein Mittelpunkt germanischen Lebens und Erlebens gewesen sein mußte.

Der Versuch, dem Geheimnis des Brunholdisstuhls über die Erklärung seines Namens beizukommen, muß leider daran scheitern, daß die Übereinstimmung des Namens mit der Stätte selbst nicht einwandfrei feststeht. In einer Urkunde von 1360 ist dieser Name auf eine weiter südlich liegende Stelle angewandt und wird von den Kundigen mit dem Personennamen eines „Brunold“ erklärt. Stuhl (mhd. stuol) selbst bedeutet ja — es sei hier an die Bezeichnung Kaiserstuhl und Königstuhl erinnert — nichts anderes als „erhöhter Sitz“, also etwa ein besonderer, ausgezeichneter Punkt. Sonst könnte man wahrhaftig leicht geneigt sein an eine ebenedem zusammengesetzte (später verchliffene) Bildung des Wortes Brun-holdis (holz!)-stuhl (das Volk selbst sagt ja Krumm-holzer-stuhl dazu) zu denken und dabei nun einem Hinweis des Grimmschen Wörterbuchs zu folgen, das für mhd. brun = braun neben der Bedeutung „gebrannt, braunschwarz“ auch eine Deutung „brennend, leuchtend“ (von mhd. brinnen, ahd. brinan) zuläßt. In Verbindung mit der leider auch noch unsicheren und fraglichen Bezeichnung „Feuerberg“ für eine östlich vor Dürkheim liegende Höhenwelle, von der aus die „brennende, leuchtende“ Stelle des Brunholdisstuhls für den Schauenden bequem zu sehen ist, läge eine dahingehende sinnentsprechende Ausdeutung sehr nahe. Sie wäre umso verführerischer, als in der Tat hier noch heute geübt wird, was jahrhundertlang in alter und gewiß auch in ältester Zeit Brauch war — die Holzkohlenschicht, die sich bei der Freilegung 1–2 Meter unter der Oberfläche fand, beweist es: — daß immer und immer wieder von dieser Höhe des Brunholdisstuhles her die Sonnwendfeuer in das Land hinunter leuchteten.

Lage und Beschaffenheit, Ortung und Brauchtum, alles deutet darauf hin: der Brunholdisstuhl war eine germanische Kultstätte.

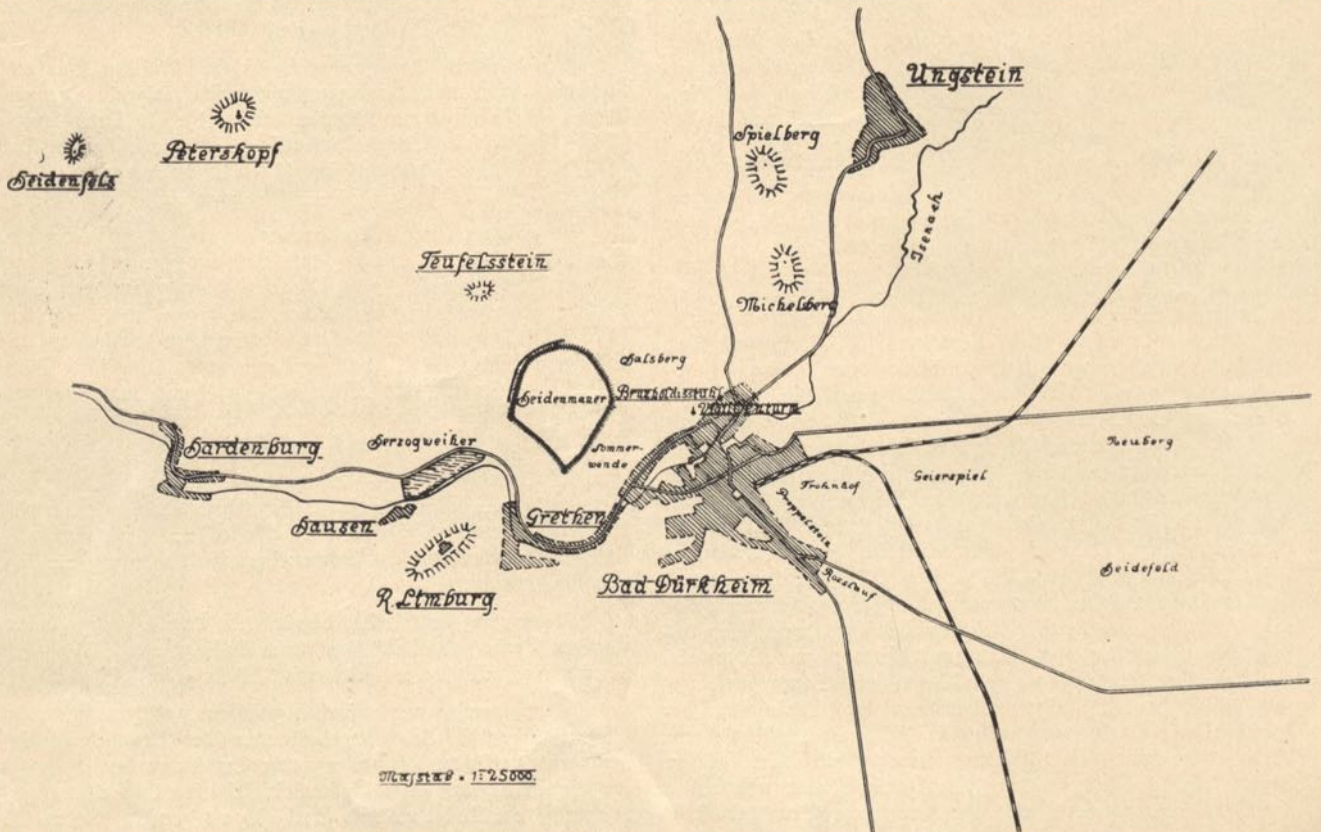
Gäbe es noch einen letzten Zweifel: die Sprache und die Beweisführung der Bildzeichen an den Felswänden des Brunholdisstuhls würden ihn beseitigen. Sie reden aus vergangenen Jahrhunderten zu uns. Ihre Rede ist

eindeutig und klar wie die der astronomischen Wende-, der Mittags- und der Tag- und Nachtgleichlinien; sie spricht von dem einheimischen Sonnenkult, der einst von diesem Punkte aus die Landschaft hier beherrschte und spricht von dem germanischen Jahresfest, vor allem dem des Frühlings, wie ja auch die Felszeichnungen von Bohuslän es ihnen gleich tun.

Die Felswände stoßen mit scharfen Kanten und senkrechten, spigen Ecken aus dem Schutt hervor. Nur ein Teil des Geländes ist in mühselig-langsamem Arbeit bis jetzt freigelegt. Wie eine dickflüssige, zähe Masse fließt die Schuttdecke von der Höhe her über die Felsstufen herab. Der größte Teil harret noch der Befreiung. Gleichzeitig gibt dieses Bild aber auch einen Eindruck von der Gewalt dieser Felsenwelt. Selbst die Sohle der bereits ausgegrabenen Felsen dürfte heute noch nicht ganz erreicht sein und doch messen sie bereits bis zu 20 Meter in die Höhe.

Die Felswände selbst sind von oben bis unten glatt behauen. Ueber die so beschaffene glatte Oberfläche der Wände sind nun die nach Art und Inhalt verschiedenen Felszeichnungen ausgestreut. Ihre Vielfalt und Vielheit, die den ersten Blick verwirren möchte, läßt sich leicht in eine Ordnung und diese Ordnung selbst wieder auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Denn es sind — mit der Ausnahme einer einzigen Winter(Todes-)Rune, die einer nach abwärts gerichteten dreifingrigen Hand ähnlich ist — alle die bisher hier gefundenen Zeichen Darstellungen zur Sonnenfeier im Frühlingsfest. Die Zeichnungen lassen sich auf drei verschiedene Reihen bringen: die der Sonnenräder, der Pferde und der menschlichen Figuren. Zudem sind alle Zeichen, von zwei Stellen ausgenommen, stets an den nach Osten ausgerichteten Wänden des Geländes angebracht, also der aufgehenden Sonne, das heißt dem wachsenden Licht des Frühlings zugewendet. Es ist kein Zweifel (— was sich

Bild 1: Umgebungskarte des Brunholdisstuhls



bei der nachfolgenden Einzeldarstellung der Bildzeichen noch stärker herausarbeiten wird, sei jetzt bereits zusammengefaßt —): hier, im Umkreis dieser Stätte haben unsere germanischen Vorfahren ihr Frühlingsfest gefeiert. Ja, es führen Fäden aus jener fernen Zeit herauf in das lebendige Brauchtum unserer Tage, welches das Frühlingsfest mit Sommertagsstab und Stabaus-Spiel begehrt, wie sie sich nun an den aufgedeckten Felswänden des Brunholdisstuhs wieder finden.

An dem Brunholdisstuhl finden sich neben dem üblichen einfachen Sonnenrad auch Räder von besonderer Gestalt (Abb. 3): sie sind an Stäben befestigt. Es ist der gleiche Stab, den die Kinder der gleichen Landschaft hier zum „Sommerstag“ an Latäre durch die Straßen tragen, um den Winter damit auszutreiben und den Frühling herbeizurufen. Denn was soll das Rad am Stab der Kinder und droben auf den Felswänden denn anderes sein als ein Abbild der Sonne, das ihr, der Weckerin des neuen Lebens im Frühling, zum Gruß und Vorbild bei ihrer Wiederkehr nach der Winternacht entgegengehalten wird?

Die weitere Darstellungsreihe am Brunholdisstuhl beschäftigt sich mit dem Pferd. (Abb. 4) Wohlweislich: es ist das springende Pferd, das am Brunholdisstuhl abgebildet ist. Da nun aber das springende Pferd im Zeichen des wachsenden Lichtes steht, mündet auch dieses Bild in den Kreis des bisherigen Bedeutung ein: wir haben es mit einem weiteren Sonnen-Sinnbild aus der germanischen Frühlingsfeier zu tun.

Schwieriger gestaltet sich die Aufhellung, welche Bedeutung den menschlichen Darstellungen beizumessen ist. Bisher haben sich an den Wänden zwei Zeichnungen menschlicher Figuren finden lassen. Ihr ungünstiger Erhaltungszustand ist leider nicht zur Wiedergabe im Lichtbild geeignet. Dagegen läßt die genaue Untersuchung an Ort und Stelle erkennen, daß die beiden Gestalten in überraschender Weise und zwar durch ihre sonderbare Körperhaltung miteinander übereinstimmen: der eine Arm der Figuren ist erhoben, der andere erscheint gesenkt. Wir haben es in der Tat hier mit einer erneuten Begegnung mit dem „Zwiefachen“ zu tun! Es ist die Haltung des Männchens von Dechsen, des Reliefs von Speyer und der Friesfigur am Turm von Hirsau, kurzum: es ist die Haltung des Gottes, der auf der Schwelle des Jahres in der Wende des Lichtes steht, der aus dem Dunkel des Wintertodes (gesenkter Arm) heraustritt in Licht der neugeborenen Sonne (erhobener Arm). In den bisherigen Bildkreis eingereicht, ist es das Zeichen der aus der Winternacht sich zum Aufstieg anschickenden Sonne. So stehen also auch die menschlichen Darstellungen gleich den Sonnenrädern und den Pferden im Zeichen des steigenden Lichts, das heißt des Frühlings.

Nun gefellte sich gerade dieser Tage zu den beiden hier genannten Bildern die dritte Darstellung einer menschlichen Gestalt. Es ist ein Fund von überraschendster Auswirkung und zugleich von grundsätzlicher Bedeutung. In der Abbildung 5 ist die eingeritzte Zeichnung der Deutlichkeit halber noch einmal nebenan gesetzt. Diese Felszeichnung selbst darf fast als zeitgenössische steinerne Bilderläuterung zum Kapitel 24 der Germania des Tacitus bezeichnet werden. Uns ist sie die Bestätigung für die ganz großartige Bedeutung des Ringwalls und Brunholdisstuhs bei Bad Dürkheim als Versammlungsort, Kult- und Feststätte vor allem großer Frühlingsfeiern mit Kämpfen und Spielen. Und hierin liegt denn auch das Hauptgewicht dieses allerneuesten Fundes.

Das Bild selbst stellt einen nackten Jüngling dar, der — wohl auch wieder in der „zwiefachen“ Haltung eines erhobenen und eines gesenkten Arms — in beiden Händen diesmal Waffen trägt: in der Rechten einen langschäftigen Speer, in der Linken einen solchen mit herzblattförmiger Spitze. Die Beine sind in Schritthaltung, man kann diese Haltung leicht als tänzerisches Schreiten nachempfinden.

In jenem Kapitel 24 der Germania erzählt Tacitus

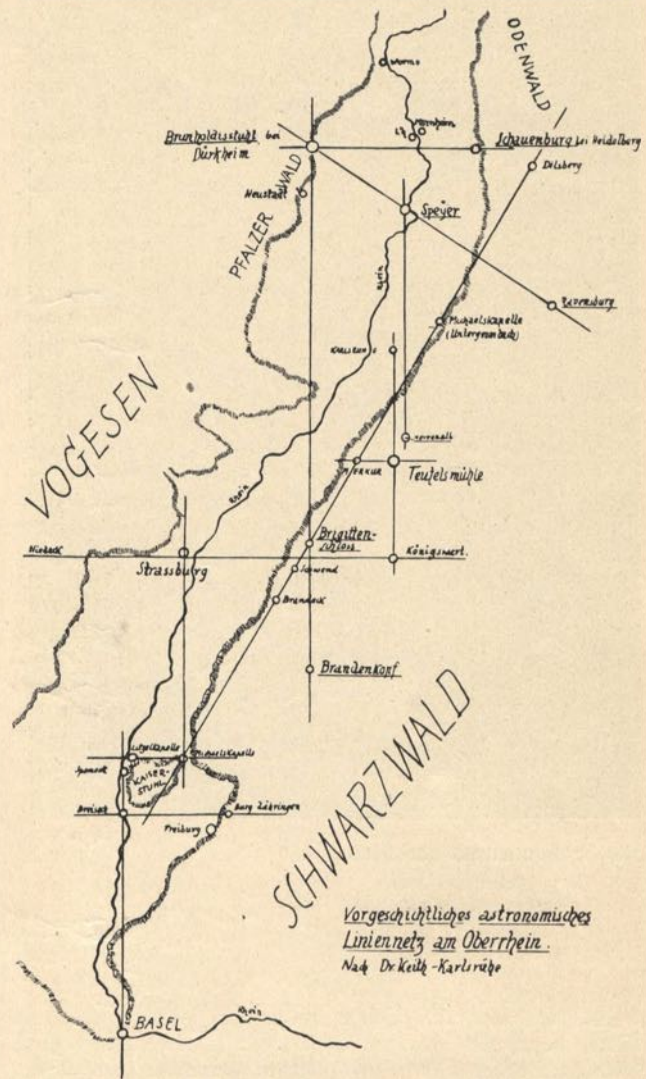


Bild 2: Germanische Astronomie vom Oberrhein

von den Germanen (nach der Angabe und Uebersetzung von Eugen Fehle bei Lehmann, München, 1929): „Es gibt nur eine Art von Schauspiel bei ihnen, das bei jeder Zusammenkunft wiederkehrt. Nackte Jünglinge, die dieses Spiel als Sport betreiben, führen zwischen Schwertern und Speeren einen gefährlichen Tanz auf.“

Man kann auch einmal umgekehrt sagen: hier ist der Text die wörtliche Bestätigung des Bildes. Leider äußert sich Tacitus selbst nicht darüber, ob der Waffentanz nur ein kriegerisches Spiel war oder kultische Bedeutung hatte. Hier dürfen wir nun, ausgehend von den Zusammenhängen, in denen das Bild an den Wänden des Brunholdisstuhs steht, behaupten: es handelt sich — wie in Bohuslän — um kultische Spiele, welche den Frühlingsfeier feierten.

Ueber den Waffentanz, der für Griechen, Römer und Germanen bezeugt ist, sagt Eugen Fehle: „Man wollte durch das Zusammenschlagen und Schwingen der Waffen böse Dämonen schrecken, die das Wachstum im beginnenden Sommer nicht aufkommen lassen wollten oder sonst gegen eine den Menschen wohlgesinnte göttliche Macht anstanden.“ Reste dieser Waffentänze finden sich im späteren deutschen Volksbrauch, wo sie an Fastnacht, also zur Frühlingsfeier, geübt wurden. Der Schwerttanz ist in alter Form heute noch in Ueberlingen am Bodensee lebendig. (Eugen Fehle, Deutsche Feste und Volksbräuche). Aber auch in dem Wirkungsbereich des Brunholdisstuhs selbst findet er sich wieder in den alten Kampfspielen, die



Bild 3: Sonnenrad am Stab

zwischen Sommer und Winter ausgetragen wurden, wobei die Kämpferpaare mit hölzernen Schwertern gegeneinander fochten. Wieder an anderen Orten des gleichen Brauchbereiches ist das Schwert heute noch in der Form von hölzernen Säbeln erhalten, von den Knaben am „Sommerstag“ getragen. Oder das Lätarspiel von Forst (bei Dürkheim) sei genannt, das in seinem Kampfgespräch sogar auf ein Zeugnis aus dem 10. Jahrhundert zurückgeht. Ueberhaupt ist die ganze Landschaft erfüllt von den Ausläufern einer einheimischen Frühlingsfeier, welche die bun-

Bild 4: Springendes Pferd



testen und mannigfaltigsten Formen und Abarten angenommen hat, in ihrem Kern aber auf die germanische Frühlingsfeier auf dem Brunholdisstuhl zurückzuführen sein mag.

Uebrigens kommt auch von der angeführten Tacitusstelle her die Bestätigung dafür, daß im Umkreis des Brunholdisstuhls eine Versammlungsstätte der Germanen war, denn sie sagt ausdrücklich, daß die Waffenspiele bei den Zusammentreffen stattgefunden haben. So fanden sich denn auch unser Vorfahren hier zum Kult auf dem Brunholdisstuhl zusammen.

Die Frage, ob diese Stätte etwa einer bestimmten Gottheit geweiht war, wird umso schwieriger zu klären sein, als gerade die germanische Vergangenheit dieser Landschaft nicht allein von einer christlichen, sondern auch von einer noch dazwischenliegenden römischen Schicht überlagert wurde. Ein halbes Jahrtausend war das Land am Rhein von Römern besetzt, deren Kultur und Geist gleichfalls Spuren hinterließ. So weist Friedrich Sprater, der die Ausgrabungen am Brunholdisstuhl leitet, in diesem Zusammenhang darauf hin, daß in dem fraglichen Gebiet die Denkmäler eines Jupiter auftreten, der als beigefügtes Zeichen ein Rad trägt und der leicht als die römische Nachfolge Donars angesehen werden könnte. Ein in der Nähe des Brunholdisstuhls aufgefundenener Stein trägt die Weiheinschrift IOM (= Jovi optimo maximo) Die christliche Nachfolge dieses Jupiter ist Petrus. Der Brunholdisstuhl aber — vergleiche Kärtchen, Bild 1) — liegt auf dem Ausläufer des Peterskopfes! — Andererseits weiß man aus der Interpretatio Romana, daß Merkur die römische Entsprechung für Wotan ist, während die christliche Zeit den Michael dem Merkur folgen ließ. Und nun beachte man auch hiezu auf dem gleichen Kärtchen, daß dem Brunholdisstuhl ein Michelsberg vorgelagert ist. Auch hier weist Sprater von einem entsprechenden Fund zu berichten: ein Stein mit dem Bild des Raben, der ja selbst wieder Sinnbild des Wotan ist!

Ob sich aus diesem Jrr- und Zaubergarten je ein Weg finden wird, ist ungewiß. Sollte man nicht sicherer gehen, bei dieser Frage um die Gottheit den Blick auf die Umgebung an den Felsenwänden zu richten? Sollte dann diese Stätte nicht gerade jener Gottheit zu eigen sein, die im gleichen Zeichen des aufgehenden Lichtes steht wie der ganze Bildkreis am Brunholdisstuhl selbst? Dieser Weg müßte zu Walder führen. Walder ist der jugendliche Jahrgott, der im Urbogen stehend heraustritt aus der Dunkelheit ins Licht. Walder wurde in Germanien verehrt. Sein Wirken beweist sich an dem bekannten zweiten Merseburger Zauberspruch. Ja, wandelt er, der Sieger über die Dunkelheit und der Bringer des Lichts, sich nicht eigentlich zu Siegfrieds Lichtgestalt, der den Winterdrachen tötet und — die schlafende Erde erlösend — sich mit ihr zur Hochzeit des sommerlichen Sonnenfestes vermählt? Und — wird nicht auch die Todesruna am Brunholdisstuhl nun plötzlich mit Sinn erfüllt in dem Gedanken, daß über Siegfried das Walderschicksal von der Hand Höder-Hagens droht? Mahnt es nicht, daß zur herbftlichen Tag- und Nachtgleiche auch die Herrschaft des lichten Walder-Sonnenhelden enden wird?

Es ist der Mythus des Jahreslaufs, der am Brunholdisstuhl seinen Spiegel trägt und der auch auf der Versteinerung der Sonnenuhr, die als die älteste des deutschen Kulturkreises jüngst unter den Trümmern des Brunholdisstuhles gefunden wurde, seine Kreise schlägt.

Indes —, wenn auch aus solcher Sicht her alle Anzeichen: Sonnenrad und Sonnenuhr, Pferd und menschliche Gestalt auf Walder als den Gott dieses Reiches weisen wollen, so muß es doch im augenblicklichen Stand der Ausgrabung zunächst bei der abwartenden Haltung und einer mehr fragenden als antwortenden Andeutung bleiben. Umso erwartungsvoller aber darf man dann den weiteren Ergebnissen der Ausgrabung entgegensehen, die sich immer mehr als eine der bedeutungsvollsten für die deutsche Vorgeschichte herausstellt.

Vom Namen des Brunholdisstuhles

Von C. Christmann.

Ueber die Entstehung, Bedeutung und Schicksal der Heidenmauer und des Brunholdisstuhls ist noch mancherlei Geheimnis gebreitet; nicht einmal die Berechtigung und der Sinn des Namens Brunholdisstuhl für die altgermanische Kultstätte bei Bad Dürkheim sind sicher gestellt. Versuchen wir den Namen besser zu festigen!

I.

Was bedeutet „Brunholdisstuhl“? „Stuhl des Brunhold“! Folglich wäre heute die Form „Brunholdsstuhl“ schon richtiger. Aber „Stuhl“? Offenbar wird heute der wie ein Hochsitz stark hervortretende Fels mit dem Stuhl des germanischen Gefolgsherrn verglichen, der auch über die Bankstühle seiner Mannen erhöht war; auch andere hoch auf- oder hervorragende Felsgebilde tragen den Namen, so der Königsstuhl auf dem Donnersberg und noch weitere drei Königsstühle in der Pfalz, nämlich bei Kockenhausen, auf dem Stahlberg und auf dem Roßberg bei Roth; Fels und Burg bei Landstuhl hießen ursprünglich Rannenstuhl, ein Fels und nach ihm eine Waldabteilung bei Waldsichbach werden Pfaffenstuhl genannt. Doch auch ganze Berge und zwar hohe, hervortretende können die Benennung Stuhl erhalten: Der Königsstuhl bei Heidelberg, der Kaiserstuhl bei Freiburg, der Preidigtstuhl im Bayrischen Wald.

Wer ist oder war Brunhold? Das wissen wir nicht. Zunächst können wir aber den Namen untersuchen. Er lautet in alter Zeit Brunwald; wie nun aus Raginwald (d. i. „der flug Waltende“) über Reinwald später Reinold und endlich Reinhold wird, aus Arinwald („der wie ein Ar Waltende“) der Rufname Arnold und der Familienname Arnhold, aus Berchtwald („der glänzend Waltende“) Bertold und Berthold, aus Godewald über Gottold auch Gotthold, so kann in Brunwald ebenfalls w ausfallen und gleichzeitig das folgende a zu o verdumpft werden, also Brunold entstehen. Und tatsächlich lautet der Felsname 1360 noch „bränoldez stoul“, richtig wäre „bränoldes stoul“ zu schreiben. Aber wie man in den andern genannten Personennamen sich auch nach der Umwandlung beim zweiten Teil etwas denken möchte, so auch in Brunold und so machte man aus dem „= old“ ein „= hold“. Die dargelegte Wortentwicklung zeigt, daß der zweite Teil ursprünglich zum Tätigkeitswort walten (d. i. „lenken, leiten, regieren“) gehört, nicht aber zu hold.

Nun zum ersten Teil des Namens! Wir begegnen ihm außer in Brunwald auch in Brunhard, Brunmar, Brunwig usw., die heute als Vornamen nicht mehr gebräuchlich sind, aber ehemals waren. Bekannt ist die abgekürzte Form dazu, Bruno, aus der über Brune und Braune der heutige Familienname Braun wurde. Dieses Wort ist im Zusammenhang mit dem Teufelstein in Verbindung gebracht worden. So wird die Stelungnahme Gladts zu der Sage vom Teufelstein zu einem urkundlichen Zeugnis in der Religionsgeschichte unserer rheinisch-pfälzischen Heimat, zu der auch der Inschrift- und Bildstoff von den Wänden des Brunholdisstuhles hinzuführen vermag. Gladts bemerkt also zu der Sage vom Teufelstein: „Diese Tradition hat insoweit in der Wahrheit ihren Grund, als es gewiß ist, daß durch die christliche Religion die Altäre des Teufels dastiger Gegenden sind zerstört und ohnbrauchbar gemacht worden, wovon dieser alte teutsche heidnische Opferstein, so mitten in denen Hainen und Wäldern aufgerichtet, als ein wahres Ueberbleibsel noch heutzutage gesehen werden kann; gestalten der große Stein nichts anders gewesen

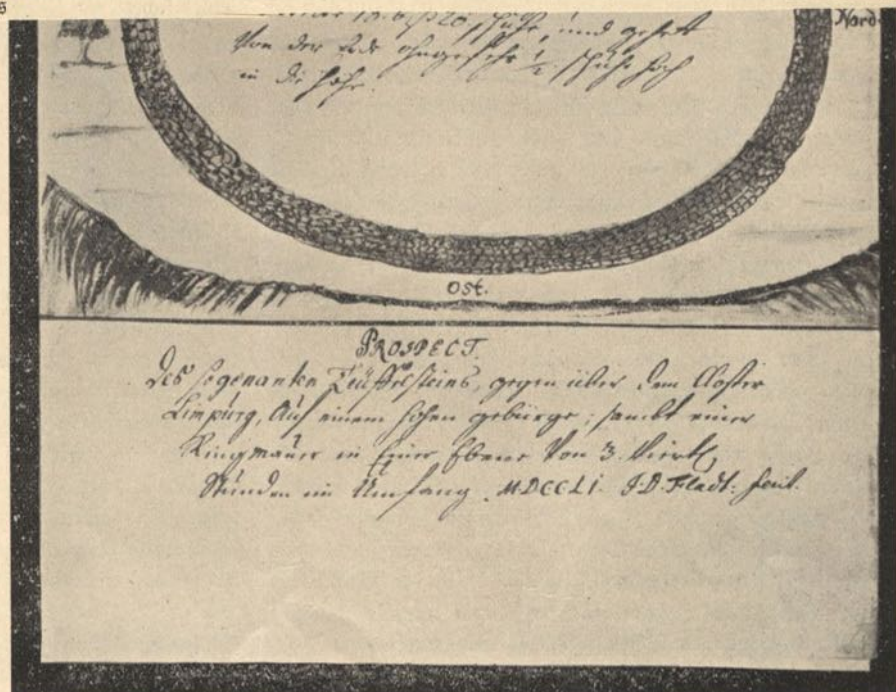
schlager 1895 im 19. Band der „Mitteilungen des Hist. Vereins der Pfalz“ dazu das Wort und wies an Hand einer Beschreibung des „Burgfriedens von Dürkheim“ aus dem Jahr 1360 nach, 1. daß dort nicht der Fels an der Ostseite der Heidenmauer, sondern eine Stelle an ihrer Südseite, also näher bei Grethen, „bränoldez stoul“, also in heutiger Sprache „Brunoldsstuhl“ heißt, und 2. daß es unberechtigt ist, an Beziehungen zur Brunnhilde der Heldensage zu denken. Gegen seine Darlegung wurden meines Wissens bis heute wirksame Einwände nicht erhoben. Und doch ist damit die Frage der Berechtigung des Namens, von dem wir handeln, für den Felsen, auf den er heute angewendet wird, noch nicht genügend entschieden. Ich will auf neue Gesichtspunkte hinweisen.

III.

Dhlerschlager selbst tut dar, daß heute unser Fels im Volksmund „Krummholzerstuhl“ genannt wird; aber aus seinen Ausführungen geht weiter hervor, daß er nach dem Zeugnis von L. Schandern noch 1857 „Grum-“ und „Brumholzerstuhl“ und in Pfarrer Lehmanns Bericht über das einstige Fastnachtsfeuer auf unserem Felsen der „Krummholzene Stuhl“ heißt.

Auf der einen Seite hat man diese buntwechselnde Namensreihe mit der einfachen Anmerkung „Verballhornung“ des Namens Brunholdisstuhl“ abgetan und also in diesen Namensformen einen Beweis dafür erblickt, daß er der ehemaligen Kultstätte mit Recht zufomme; auf der andern Seite hat man zur Unterstützung von Dhlerschlagers ablehnender Haltung das „Krummholzer“ auf eine Familie dieses Namens (für Dürkheim selbst ist sie nicht nachgewiesen) bezogen oder eine Benennung für die Wagner darin gesucht, also Brunholdis- und Krummholzerstuhl scharf auseinandergehalten.

Nachdem ich zunächst feststelle, daß in vielen alten Rufnamen das ehemalige „wald“ über „old“ zu „holz“ umgeändert wurde, z. B. Aescwald zu Eschholz, Hariwald zu Herrholz und Hierholzer usw., bringe ich die jüngeren und älteren Formen unseres Namens, die man Verballhornungen genannt hat, rückwärtsschreitend in folgende Reihe: Krummholzerstuhl, krummholzener Stuhl, Grumholzerstuhl, Brumholzerstuhl. Wir brauchen nur in der letzten, ältesten dieser Gestalten für das z ein ds zu setzen — am Laut ändert das ja nichts —, also Brumholdisstuhl, und wir haben eine Namensform, die gegenüber Brunholdisstuhl nur ein m statt ein n aufweist. Dieser Wandel von n zu m wurde aber durch das b des Anlauts, das ja ebenfalls Lippenlaut ist, begünstigt. Außerdem haben wir in Brunwald -nw- nebeneinander, die sich leicht



in -mm-, bezw. -m- und damit schon in alter Zeit Brunwald zu Brumold bzw. Brumhold wandeln können. So wird ja auch Brunwig zum Familiennamen Brumwen, „haben wir“ zu mundartlichem „hammer“ und überhaupt hat unser pfälzisches „mer“ für wir in Verbindungen wie „leben wir, nehmen wir“ usw. sein in statt des w erhalten. War es aber einmal zur Form Brumolds- bzw. Brumoldstuhl gekommen, so setzte nun das Bestreben ein, sich bei dieser unverständlich gewordenen Bildung etwas zu denken, und so schuf die Volksetymologie — dieser Ausdruck ist angebrachter als Verballhornung — den „Grum-“ oder vielmehr „Krummholzstuhl“ und „Krummholzenen Stuhl“ mit der Bedeutung „Stuhl aus krummem Holz“ oder — und das wäre auch der Sinn von Krummholzerstuhl — „Stuhl bei oder in krummem Gehölz oder einem Wald mit Namen Krummholz“, wie auch der Geierswoogergraben ein Graben beim Geierswoog, der Leisbergerweg ein Weg am Leisberg, der Laubbuscheracker ein Acker beim Gehölz „Laubbusch“ ist, um nur drei Beispiele für Duzende zu nennen.

Ich fasse zusammen: Von Brunoldstuhl über Brunholdstuhl zu Brumholz-, Krummholz- und Krummholzerstuhl führt eine lautliche Entwicklungsreihe, die ganz den Sprachgesetzen entspricht, wie wir sie heute kennen. Ist sie unwahrscheinlicher als in anderen pfälzischen Flur- und Siedlungsnamen, z. B. von Klippelstein zu Knüppelstiel, von Hühnerscharre zu Hirschborn, von Weibenaue zu Webenheim? Wir zweifeln hier nur deswegen nicht, weil wir die Umformung an Hand von schriftlichen Zeugnissen Schritt für Schritt verfolgen und beweisen können. Wer würde ohne solche unanfechtbaren Belege glauben oder gar herausfinden, daß Jakobsweiler (im Volksmund immer noch „Jaks-“ oder „Jokswiller“) einst Ciriacswiler hieß und Böttstadt ehemals Birschiet und das mundartliche „Hesjerde“ ursprünglich ein Hargarten, d. i. Flachsgarten war? Und hat man nicht in allernächster Nachbarschaft des Brunholdistuhles es fertig gebracht, aus der einstigen „Summerwunne“ (d. i. Sommerweide) eine „Sonnwende“ zu machen? Ist der Abstand zwischen einst und jetzt hier geringer?

IV.

Damit tut sich aber eine neue Schwierigkeit auf: Nun haben wir zwei Stellen, und zwar am selben Berg, welche Anspruch auf den Namen Brunoldstuhl machen können, die eine auf Grund der Volksüberlieferung, der wir eben ausführlich nachgegangen sind, die andere auf Grund von Ohlenschlagers Nachweis. Es scheint mir unwahrscheinlich, daß das Volk den Namen von der einen Bergstelle auf die andere übertragen hat. Gerade dieser Fels, in seiner Verbindung mit der Heidenmauer seit alten Tagen von Geheimnis und Sage umraut und weiter dadurch ausgezeichnet, daß dort seit alten Tagen ein Fastnachtsfeuer angebrannt wurde, führte doch kein vergessenes unbeachtetes Dasein, sondern war ein Stück lebendigen Volksbewußtseins. Wie soll er es nötig gehabt haben sich einen andern Namen zu suchen? Weiter naht auf ihn die Ausläufer einer einheimischen Frühlingfeier, welche die bun-

Bild 4: Springendes Pferd



gegenüber der Umgebung und damit nicht eigentlich Hochstift, „Stuhl“.

Kann denn im „Burgfrieden von Dürkheim“ von 1360 nicht auch ein Irrtum, eine Verwechslung vorgekommen sein? Mindestens doch ebenso gut als bei der gesamten Bevölkerung, welche ja Träger und Ueberlieferer der Flurnamen ist! So unfehlbar ist der Burgfriede von 1360 auch deshalb nicht, weil er außerdem allerhand Fehler enthält: Er setzt ohne Verbesserung zwei „die“, wo nur eines stehen dürfte, hat in einer Zeile „an dem halsperge“ und gleich in der nächsten „am halperge“, gebraucht das Wort „tornach“, richtiger „dornach“ (d. i. Dorngebüsch), einmal in ganz falscher und unmöglicher Weise als weibliches, gleich zwei Wörter später in richtiger Weise als sächliches Dingwort, mischt in „mit uffgehender Hand“ das Mittelwort der Gegenwart üfheben mit dem der Vergangenheit ufgehoben und läßt wieder ohne Aenderung in „fete“ das erste t aus. Eher als die Volksüberlieferung kann beim Namen Brunholdistuhl dieses Schriftwort geirrt haben.

Schließlich ist noch zu bedenken: Wie heißt eigentlich der Berg, an dem sich die beiden Stellen, um deren Namen gestritten wird, befinden und dessen Rücken die Heidenmauer trägt? Wenn heute auch „Kästenberg“, d. i. Kastanienberg dafür gesagt wird, dann gilt dieser Name eigentlich nur für den mit Kastanienbäumen und -büschen bestandenen Abhang; der Berg selbst, bezw. sein Gipfel außerhalb des Kastaniengebüldes kann einmal ganz anders geheißen haben. Kästenberg hat in alter Zeit ja ausgesprochen auch den Sinn von „Kastanienwald an einem Hang“. Ich führe zwei Beispiele aus Hambach an, wo 1465—70 im Sal- und Lagerbuch des Hochstifts Speyer (im Staatsarchiv Speyer) aufgeführt werden drei „morgen kestenberg, genannt der Steinlingberg“ und „Item 2 summern kesten von 1 morgen kestenberge“. Wir könnten mit einer ganzen Reihe von Beispielen dienen, wo Berge, Bäche, Fluren ihren eigentlichen Namen verlieren, weil für die einzelnen Teile mehrere Namen aufkommen, und wiederum, wo der Name des Ganzen schließlich nur bei einem Teil haften bleibt. Könnte in unserm Falle nicht Ähnliches vorliegen? Es könnte also unser Fels, der etwas ganz Auffallendes darstellte, wie auch bei anderen Bergen Ursache für die Gesamtbenennung des Berges gewesen sein, sodaß also der Name zu gleicher Zeit zwei Dinge bezeichnet hätte wie z. B. auch der vorgenannte Pfaffenstuhl; jedenfalls wäre aus einer Unsicherheit heraus, wie ich sie hier ja nur andeuten, nicht als sicher hinstellen kann, weil mir die geschichtlichen Belege fehlen, verständlich, daß der Name Brunholdistuhl oder in volksetymologischer Umdeutung Krummholzerstuhl an dem eigentlichen Gegenstand, der seine Ursache ist, haften blieb, aber in einer unsicher gewordenen Zeit auch für andere Teile des Berggrundes verwendet wurde.

Vielleicht gelingt einmal in alten Quellen ein Fund, der eine sichere Entscheidung in unserer Streitfrage ermöglicht. Beweist sich an dem verannten zweiten Ort ein solches Bild? Ja, wandelt er, der Sieger über die Dunkelheit und der Bringer des Lichts, sich nicht eigentlich zu Siegfrieds Lichtgestalt, der den Winterdrachen tötet und — die schlafende Erde erlösend — sich mit ihr zur Hochzeit des sommerlichen Sonnenfestes vermählt? Und — wird nicht auch die Todesrune am Brunholdistuhl nun plötzlich mit Sinn erfüllt in dem Gedanken, daß über Siegfried das Valderschicksal von der Hand Höder-Hagens droht? Mahnt es nicht, daß zur herbftlichen Tag- und Nachtgleiche auch die Herrschaft des lichten Valder-Sonnenhelden enden wird?

Es ist der Mythus des Jahreslaufs, der am Brunholdistuhl seinen Spiegel trägt und der auch auf der Verfeinerung der Sonnenuhr, die als die älteste des deutschen Kulturkreises jüngst unter den Trümmern des Brunholdistuhles gefunden wurde, seine Kreise schlägt.

Indes —, wenn auch aus solcher Sicht her alle Anzeichen: Sonnenrad und Sonnenuhr, Pferd und menschliche Gestalt auf Valder als den Gott dieses Reiches weisen wollen, so muß es doch im augenblicklichen Stand der Ausgrabung zunächst bei der abwartenden Haltung und einer mehr fragenden als antwortenden Andeutung bleiben. Umso erwartungsvoller aber darf man dann den weiteren Ergebnissen der Ausgrabung entgegensehen, die sich immer mehr als eine der bedeutungsvollsten für die deutsche Vorgeschichte herausstellt.

Brunholdisstuhl, Ringmauer und Teufelstein

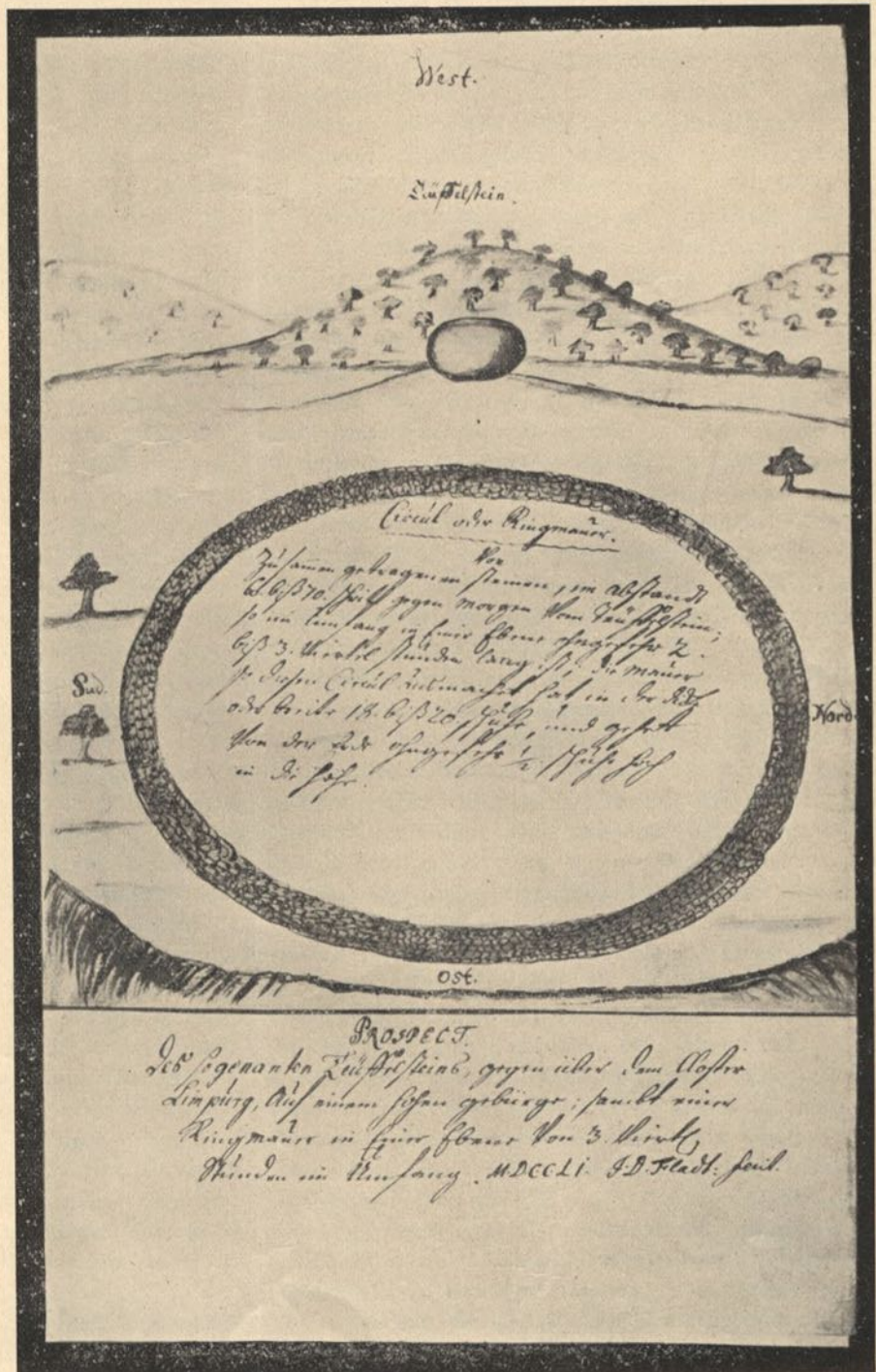
Von Albert Becker.

Im Zusammenhang mit der Erforschung des Brunholdisstuhles sei ein kleiner archaischer Fund hier mitgeteilt, den ich jüngst im Geheimen Hausarchiv zu München machte. Die bildliche Aufnahme der Ringmauer mit dem sagenberühmten Teufelstein, die wir dem pfälzischen Historiker J. D. Fladt (1751) verdanken, zählt wohl zu den frühesten Darstellungen der Vertlichkeit; wir geben sie hier mit der Beschriftung von Fladts Hand originalgetreu wieder. Dazu erzählt Fladt die bekannte Sage vom Teufelstein unter Berufung auf des Spenerer Gymnasialkonrektors Georg Likel Erwähnung der Sage. Neu und von Likel abweichend ist dabei die Ueberslieferung, wonach dem Teufel, als er den Stein gegen Kloster Limburg habe schleudern wollen, die Mutter Gottes entgegengetreten sei und den zur Zerstörung schon erhobenen Stein weich wie Butter gemacht habe.

Besondere Beachtung verdient indes die kritische Bemerkung, die Fladt der Sage beigelegt; sie zeigt, daß noch um 1750 der tiefere Gehalt der Sage nicht vergessen war, und das ist eben die Erinnerung an den Kampf zwischen vorchristlichgermanischer und christlicher Religion, der auch hier am Teufelstein einst ausgefochten wurde. So wird die Stellungnahme Fladts zu der Sage vom Teufelstein zu einem urkundlichen Zeugnis in der Religionsgeschichte unserer rheinisch-pfälzischen Heimat, zu der auch der Inschrift- und Bildstoff von den Wänden des Brunholdisstuhles hinzuzuführen vermag. Fladt bemerkt also zu der Sage vom Teufelstein: „Diese Tradition hat insoweit in der Wahrheit ihren Grund, als es gewiß ist, daß durch die christliche Religion die Altäre des Teufels dasiger Gegenden seind zerstöret und ohnbrauchbar gemacht worden, wovon dieser alte teutsche heidnische Opferstein, so mitten in denen Hainen und Wäldern aufgerichtet, als ein wahres Ueberbleibsel noch heutzutage gesehen werden kann; gestalten der große Stein nichts anderst gewesen

als ein heidnischer teutscher Altar, worauf die Opfer im Gesichte einer Menge Volks, welches in dem Circul oder Ringmauer versammelt gewesen, gesehen werden konnten, die Cavität (Höhlung) aber in demselben vermutlich zum Aufbehaltung des Opferbluts zu oberst eingehauen worden ist.“

Beachtenswert erscheint mir in der Fassung der mannigfach überlieferten Teufelsteinsage Fladts, daß das „alte Weib“ oder die „Weise Frau“ (nach anderer Ueberslieferung) dort als Mutter Gottes dem Bösen gegenübertritt — die Verkörperung des christlich-heidnischen Gegensatzes.



Der Rassenaufbau des Pfälzer Volkes

Von Dr. Karl H. Roth, Kaiserslautern.

Bei einer Einblicknahme in den gegenwärtigen Rassenaufbau des Pfälzer Volkes muß man sich darüber klar sein, daß der Lebensraum, in dem es wirkt, nur politisch und verwaltungstechnisch eine Einheit darstellt. Geographisch aber ist die Pfalz ein Mosaikwerk, entstanden durch Zusammenfügen von Bruchstücken verschiedenartiger Landschaftsformen: Im Osten ein Streifen Rheinebene im Norden ein hereinragender Anteil der Naheberge, im Westen ein Felsen vom Steinkohlengebirge der Saar und schließlich im Süden Ausläufer der Vogesen und des Lothringer Muschelkalklandes. Alles in allem: Ein Zwangslebensraum dem ein die Teile verknüpfender topographischer Mittelpunkt fehlt, um mit Nibel zu reden „Vielgestaltung ohne Einheit“.

Die völkerverwanderungszeitliche Hauptphase der Landnahme spiegelt dieses landschaftliche Auseinanderklaffen der Mosaiksteine höchst instruktiv wieder. Das gesamte Bergland, schon zuvor überaus spärlich bewohnt, bleibt offensichtlich bis etwa zur Zeit der Karolinger geschlossenes Waldgebiet, frei von menschlichen Siedlungen. Bewohnt waren damals also allein: die Rheinebene, besonders in ihrem nördlichen Teil, dann die in breitem Keil gegen den Donnersberg sich vorschiebende Einbruchspforte im Nordosten, nämlich die Täler der Pfimm und Eis zwischen Alzey und Grünstadt, schließlich im Westen je eine nördliche und südliche Einbruchspforte und zwar die Hauptflusstäler des Glans und der Bliès. In der Folgezeit ist das Waldkernland auf dem Wege der inneren Kolonisation langsam urbar gemacht und unter erheblichen Intensitätsschwankungen erschlossen worden. Zum Mittelpunkt des von innen nach außen vorschreitenden Vorgangs wird der Bannforst Lutra der Kaiserpfalz zu Lautern, der unter dem Einfluß des Donnersberger Einfalttores steht. Der von außen nach innen erfolgende Kultivierungsprozeß knüpft vor allem an die Siedlungen im Glans- und Blièstal an. Die beiden nördlichen Einwanderungswellen speist wohl im wesentlichen die nämliche Quelle. So scheint es gerechtfertigt, zu vermuten, daß Vorderpfalz, Nordwestpfalz und Südwestpfalz primäre Lebensräume sind, deren getrennte Betrachtung gewisse grobe rassische Gegensätze im pfälzischen Volk aufdecken dürfte. Nahe geographische Grenzlinien seien durch einen Dreistrahl gegeben, der von Neustadt a. d. Haardt aus einmal nach Norden, dann nach Süden je dem Haardtrand entlang, und schließlich über Kaiserslautern gegen Homburg zu nach Westen verlaufe.

Bei mangelnden Kenntnissen über die Geschichte der Besiedlung pfälzischen Landes ist man gern geneigt, sei es aus geographischen Gründen, sei es im Hinblick auf gewisse Charakterverschiedenheiten zwischen Ost und West, rassische Gegensätze zwischen Ebene und Bergland zu erwarten. Und in der Tat ist der Vorderpfälzer größer gewachsen und weist überhaupt größere Längen-, Höhen- und Breitenmaße des Rumpfes und der Glieder auf. Er ist somit absolut massiger gebaut. Von den Kopf- und Gesichtsmäßen paßt sich allein die Gesichtsbreite dieser durchgängigen Feststellung ein. Doch liegen auch Unterschiede in der Verteilung der Haarform und der Haarfarbe vor, indem der Westen mehr flachweitwellige und der Osten mehr rotblonde zählt.

Aber den stärksten rassischen Gegensatz

finden wir innerhalb des Westens selbst. Betrachten wir nämlich Männer von gleicher Größe, so ist der Südwestlicher schlank gebaut und besitzt bei längerem Rumpf kürzere Gliedmaßen. Sein Gesicht ist breit- und kurzförmiger, die Stirn schmaler und die Nase ragt weniger kräftig aus dem Antlitz hervor, wie denn auch fein- und derbkonvexe, ja überhaupt gebogene Nasenprofile seltener sind. Hier im Südwesten finden sich fernerhin mehr graue Augen und die meisten blonden Haare, dabei aber mehr rotblonde und dunkelblonde und am wenigsten fahlblonde Haare. In allen diesen körperlichen Eigentümlichkeiten isoliert sich der südwestlicher Gau-typus sowohl vom vorderpfälzischen als auch vom nordwestlicher. Es sei nochmals betont, daß gerade der Westen die tiefgehendste Rassendivergenz birgt, eine Divergenz, die sich selbst noch auf Merkmale ausdehnt, die den Westen im übrigen geschlossen vom Osten trennen. Beispielsweise ist der Südwestlicher Typ der brustschmächtigste und hüftschmalste unter den 3 Gauformen.

Das markanteste Körperbaumerkmal der Eigentypen des Nordwestlicher liegt in der extremen Langarmigkeit vor. Gravierend steht zudem die geringere Höhenentwicklung des Kopfes hervor die mangels Kompensation durch eine größere Länge und Breite des Kopfes auf einen kleineren Schädelinnenraum, auf ein kleineres Hirnvolumen, schließen läßt. Wir treffen hier selbst auch melierte Augen, rotblonde Haare und gerade Nasenrückenprofile weniger häufig an als sonst.

Trotz der in gewissem Umfang neartigen Verstrickung der Merkmalsprägungen lassen sich also 3 pfälzische Gau-typen klar herauschälen. Der Schleier, der das Geheimnis der Vererbung rassensystematisch wichtiger Merkmale deckt, insonderheit soweit innereuropäische Kreuzungen in Frage stehen, ist noch kaum gelüftet. Deshalb möchte ich der Versuchung widerstehen, den Anteil, den die einzelnen Systemrassen am Aufbau dieser verschiedenen Typen haben aufzuzeigen. Den Feinheiten des besiedlungs- und kulturgeschichtlichen Werdegangs des Volkstums das wir heute als das pfälzische bezeichnen, kann zudem diese Dreigliederung des Lebensraums kaum gerecht werden, da es sich ganz offensichtlich um Gebilde zusammengesetzter Natur handelt. Erinnern wir uns, daß noch vor knapp anderthalb Jahrhunderten 44 Herren sich in der Herrschaft des Gesamtgebietes teilten. Erst das Aufspalten in Klein- und Kleinstlebensräume gestattet Territorialtypen als Träger bestimmter Territorialkulturen aufzufassen. Weg und Form der Auseinandersetzung zwischen Rasse und Lebensraum gestaltet der Betätigung der blutartig verankerten Eigenbegabung gangbare Bahnen, errichtet aber auch unübersteigbare Schranken. Die so geregelte Auslese führt zum Umbilden der erbgesundheitslichen, körperlichen und geistigen Eigentümlichkeiten der Bewohner in der Folge der Generationen. Hierzu tritt noch die regional verschiedene Zufuhr fremden Blutes. Wirtschaftliche Bedürfnisse der Herren sowie Zeiten religiöser, sozialer und politischer Drangsale lassen die Pfalz viele Einwanderer gewinnen, ja stellenweise müssen wir nach dem 30jährigen Krieg mit einer völligen Neubesiedlung rechnen. Dazu kommt daß seit 1700 die großen pfälzischen Auswanderungen, vor allem nach Nordamerika, einsetzen. Zufließen und Abfließen ausgelesener Menschengruppen beherrscht und verändert die Grundlage der Fortpflanzungsgemeinschaften stetig. Die einstige Zerklüftung,

der dynastische Partikularismus, zusammen mit der unterbundenen Freizügigkeit und der besonderen wirtschaftlichen, sozialen und später auch religiösen Kultur fördern das Herausbilden von Gautypen, von Territorialtypen. Die So- und nicht-anders-gestaltung ebendieser Bevölkerung in ebendiesem Lebensraum kann aber nur im Verein mit der Geschichts-, Besiedlung-, Wirtschafts- und Kulturforschung verständlich gemacht und erklärt werden.

Wie ein solches, durch Auslese erfolgendes Zusammenfinden von Merkmalen innerhalb der von der Ausgangsbevölkerung selbst geschaffenen Bahnen und Schranken vor sich geht, wird sichtbar, wenn wir die rassische Gliederung auf Grund der beruflichen Schichtung ins Auge fassen. Die berufliche Sonderung im pfälzischen Volk ist nämlich durchaus an körperbauliche und geistige, also rassische Differenzierung gebunden; d. h. wir können Berufstypen nachweisen. Gegenüber dem Handarbeiter ist der Geistesarbeiter großwüchsiger. Vergleichen wir Männer gleicher Größe miteinander, so ist er schlank, der Handarbeiter gedrungen gebaut. Der Geistesarbeiter ist rumpfschmäler und zwar schulter-, beden-, hüft- und vor allem brustschmäler, dann kurzarmiger und langbeiniger. Aber damit nicht genug! Der Geistesarbeiter hat einen etwas längeren und breiteren Kopf, vor allem jedoch eine breitere Stirn, die Nase ragt stärker aus dem Gesicht hervor, offenbar in Zusammenhang damit, daß die geraden, welligen und feinkonvergen Profilmformen häufiger sind. In dieser Schicht finden sich auch häufiger wellige bis lockige Haarformen. Die Haare sind überdies öfters aschblond und betreffen die dunkelblonden Töne in Verbindung mit den lichterem, nämlich den mittelblonden, einerseits und den tieferen, nämlich den hellbraunen, Nuancen andererseits. Alles in allem: In der Geistesarbeiterschicht kommen stärker Elemente der nordischen Systemrasse zum Durchbruch. Kennzeichnend für den Handarbeiter ist eine ausgesprochene Höhenentwicklung des Kopfes, auch des Gesichtes. Die öfters konkave Nase bedeckt ein größeres Gesichtsareal, ist sie doch breiter und höher. Ein Unterschied in der Verteilung der Irisfarben liegt insofern vor, als graue Augen häufiger sind. Jedenfalls ist also das Handarbeitertum vorwiegend alpinrassisch verankert. Der Vergesellschaftungsvorgang der beruflichen Auslese, Gliederung und Schichtung geht in der Pfalz Hand in Hand mit einer rassibiologischen Aufspaltung. Klar treten hierbei die beiden Hauptkomponenten blutartlicher Prägung, die nordische und die alpine Systemrasse, innerhalb des heutigen Rassengemisches hervor. Die Wechselwirkung zwischen Kultur und Rasse wird offenbar. Nackte Tatsachen beweisen ihr Vorhandensein.

Wir haben jetzt Gau- und Berufstypen in der Pfalz kennen gelernt. Knapp $\frac{3}{4}$ Jahrhunderte vermochten verständlicherweise nicht, die urwüchsige Kraft der naturgebundenen einstigen Lebensraumorientierung der Rassen entscheidend auszuschalten. Ein Zeichen dafür, daß die Verschmelzung zur höheren Lebensraumeinheit Pfalz nicht eingetreten ist. Die schon besiedlungsgeschichtlich verwurzelte innere regionale Verschiedenheit in den körperlichen Eigentümlichkeiten des pfälzischen Volkes besteht grundsätzlich weiter. Erstaunlich nur für den, dem die innerpfälzische Kultur- und Wirtschaftsproblematik, wohl überlagert, nicht aber überwunden von der gegenwartsgestaltenden zivilisatorischen Nivellierung im Zeitalter der Industrialisation, unbekannt geblieben ist. Wirtschaftliche und kulturelle Momente stehen nach wie vor einem weitgehenden Zusammenwachsen und

Verschmelzen der vereinten Einzelteile entgegen; man denke hierbei etwa an das Anziehungsphänomen der außenpfälzischen Zentren Mannheim, Worms und Saarbrücken, ferner an die divergente innerpfälzische Wirtschaftsgrundlage in Ost und West, Nord und Süd. Die Bevölkerung bildet also keine interne Fortpflanzungsgemeinschaft, sondern eine Vereinigung von Fortpflanzungsverbänden. Die Geschlossenheit in sich erst fördert die Schaffung eines einheitlicher zu umschreibenden Menschenschlags.

Nun ist aber heute die Pfalz fast durchweg nach Sprache, Sitte und Brauch fränkischen Volkstums; eine Ausnahme macht lediglich der Süden und Südoften, der stärkeren alemannischen Charaktereinschlag aufweist. So ist die Frage aufzuwerfen: Inwiefern kann das Pfälzer Volk als Einheit aufgefaßt werden und wie verhält es sich zu seinen Nachbarn?

Der Pfälzer ist mittelgroß und zwar zusammen mit den Unterelsässern und Lothringern von etwas höherem Wuchs als die Badener, selbst als die badische Pfälzer. Doch stehen sie zugleich gegenüber den westlichen und nördlichen Nachbarn im Rheinland und in Hessen an Wuchs etwas zurück. Der Kopf ist lang breit und ausgesprochen hoch, dabei länger und breiter als beim Badener und Unterelsässer, vereint also Breite und Höhe des alpin-dinarischen mit der Länge des nordischen Kopfes. Der Schädelinnenraum ist demnach äußerst geräumig. Daran ändert auch die Schmalstirnigkeit des Pfälzers nichts, die ihn gegenüber stark nordisch bestimmten Völkern sowohl als auch gegenüber stark alpin-dinarisch orientierten auszeichnet. Konkave Nasen sind selten, leichtwellige Nasenrücken vielfach anzutreffen; die geraden Profile herrschen vor. Schlichte Haare sind ziemlich allgemein. Blaue Augen sind häufiger als braune, braune Haare aber häufiger als blonde. Die Pfälzer sind hellhaariger und helläugiger als die Unterelsässer und dunkelhaariger und dunkeläugiger als die Badener; doch stimmen bayerische und badische Pfälzer in der Verteilung der Augenfarbe überein. Die hellhaarigste rheinpfälzische Zone, der südliche Westrich, zeigt zudem die gleiche Verbreitung von hellem und dunklem Haarpigment wie Gesamtbaden. Wohl bilden die nordische und die alpine Systemrasse die Hauptwurzelemente des Pfälzer Volkes, doch verweist der Reichtum an aschblonden Haaren darauf, daß beide nordrassischen Menschenschläge, wenn man nicht gar von zwei Rassen sprechen will, am Aufbau beteiligt sind. Köpfe mit abgeflachtem Hinterhaupt sind Zeugen dinarischen Einschlags. Nur spärlich läßt sich erkennen, daß die mediterrane Systemrasse Eingang gefunden hat, obwohl das lebhaftere Temperament schon hierauf zurückgeführt worden ist und obwohl Forscher einen stärkeren Anteil betont haben.

Wie im Laufe der Geschichte bildeten die Pfälzer einen Stamm. Doch will man neuerdings den altfränkischen Gesamtstamm in Unterstämme zerlegen, deren einer der pfälzische Unterstamm sein soll; dessen Herausbildung würde innerhalb des verfloßenen Jahrtausends stattgehabt haben. Gewiß, eine unverkennbare somatische Einheitlichkeit könnte vielleicht eine solche Auffassung in gewissem Umfang stützen. Doch möchte ich ein Endurteil dem Abschluß meiner jahrelangen Studien vorbehalten. Es handelt sich letztlich mit um den Entscheid der Fragen: Inwiefern geht die aufgezeigte innerpfälzische Merkmalsgleichheit auf eine mangelnde Auslesewertigkeit ebendieser körperlichen Züge gegenüber der landschaftlichen Vielgestaltung zurück oder inwiefern ist sie etwa bereits Ausdruck der einseitigen Assimilation? Darüber vielleicht einmal später!

Die Stoßtrupps „Volkstum und Heimat“ der Rheinpfalz vor dem Führer in Nürnberg

Von Hubert Coerver.

Die Stoßtruppführerschule Diemerstein hat ihren großen Tag. Morgen fahren wir nach Nürnberg, um vor dem Führer und Kanzler des Deutschen Reiches unsere Arbeit zu zeigen!

Etwa zweihundert Mann sind schon in Diemerstein zur Stelle. Auf allen pfälzischen Bahnstationen nimmt unser Zug, in dem wir noch vor dem Morgengrauen Frankenstein, die Bahnstation der Stoßtruppführerschule, verlassen haben, neue Stoßtrupps auf. Sie wollen mit uns zur alten Reichsstadt, in der in diesen Tagen ein junges Volk seine Wiedergeburt feiert.

Weihe soll über dieser Fahrt zum Führer liegen. Streng wird das Rauchverbot beachtet, das der Lagerführer gegeben hat, weil das Rauchen nicht zu unserem Stile auf einer solchen Fahrt paßt. Wenn einer der Kameraden das Verbot vergessen will, machen ihn die anderen darauf aufmerksam, ohne daß der Lagerführer in der Nähe ist, und er steckt still die Zigarette wieder ein.

Lange haben die Stoßtrupps auf diese Fahrt gewartet. Nun liegt die Begeisterung auf ihren Gesichtern und prägt sich in ihrer Haltung aus.

Endlich fährt unser Zug auf dem Hauptbahnhof Nürnberg ein. Wir zeigen natürlich den Leuten sofort, was wir können. Laut und kräftig klingen lustige Kanons auf. Die Zuhörer klatschen Beifall, was natürlich nicht geeignet ist, unseren Eifer zu hemmen.

An diesem Tage marschieren der Deutsche Arbeitsdienst. Die geschulterten Spaten sind haarförmig ausgerichtet. Man wünschte nur, das ganze Ausland, das uns schmäh und verleumdet, könnte diese Ordnung, Arbeitswilligkeit und Begeisterung mitansehen!

Wir marschieren zum Lager, das in der Nähe des Stadions auf uns wartet. Der Himmel meint es heute zu gut mit uns. Die Sonne sendet ihre unbarmherzigen Strahlen auf die Kolonnen, deren Lieder schwächer und schwächer erklingen. — Wir begegnen noch unterwegs einigen Stoßtruppkameraden aus anderen Landschaften des Reiches.

Dann treten wir an. Der Landschaftsführer macht Meldung. Der Leiter des Reichsamtes „Volkstum und Heimat“ schreitet unsere Front ab.

Weihewoll ist der Fahnenappell, zu dem wir jeden Abend im Lager antreten. In einem mächtigen Geviert stehen die Tausend um die Flagge. Verbunden sind wir alle zu großer Gemeinschaft, die wir aus allen Teilen des Reiches zu gleichem Werk zusammenkamen, aus Pommern, Berlin, Thüringen und der Westmark des Reiches.

Der Abend findet uns alle im Stadion, wo wir für das Festspiel „Deutschland gestern, heute und morgen“, in dem auch wir Stoßtrupps mitwirken sollen, proben.

Im Lager finden wir unser Zelt bezugsfertig vor. Zunächst aber schließen wir einen dreifachen Ring und singen ein Lied, in dem die Weihe der Stunde zum Ausdruck kommt. Mahnend klingen die ernstlichen Worte des Landschaftsführers an unser Ohr.

Der nächste Nachmittag gehört der Stadtbesichtigung. Es ergreift jeden der Kameraden tief, wie sich die Formen stolzer mittelalterlicher Reichsherrschaft mit dem Gestaltungswillen des jungen Deutschlands zu einer Einheit zusammenfügen.

Am Vormittage des Samstags, der uns das große Erlebnis werden sollte, kommt Dr. Ley, der Führer der Deutschen Arbeitsfront, in unser Zeltlager und schreitet unsere Reihen ab. In seiner Rede spricht er die Hoffnung aus, daß die Stoßtrupps „Volkstum und Heimat“ mit ihrer Aufgabe wachsen werden, bis zum Millionenheer einer kulturellen deutschen Jungarbeiterbewegung.

Es wird vom Reichsamtsleiter bekannt gegeben, daß dem Führer von unserer Anwesenheit in Nürnberg Meldung gemacht wurde und daß wir jetzt vor ihm erscheinen sollen!

Unbeschreiblich ist die Begeisterung, die uns jetzt erfasst. Nie sind unsere Marschlieder so aus vollem Herzen heraus gesungen worden, wie jetzt auf dem Wege zu dem Einen, der Deutschland verkörpert.

Wir marschieren durch die Straßen Nürnbergs. Plötzlich ertönt das Kommando zum Stillstand.

Da kommt er, dessen Anblick uns im ganzen Leben unergötlich sein wird! Langsam fährt der Führer an unseren Reihen vorüber. Die Arme fliegen zum Gruße empor, brausend klingen ihm die Heilrufe entgegen.

Der große Augenblick ist vorbei, um einem noch größeren Eindruck Platz zu machen.

Wir marschieren zum Hotel „Deutscher Hof“, dem Aufenthaltsort des Führers in Nürnberg. Er ist da! Sein Wagen, den wir erst vor kurzem sehen durften, hält vor dem Hotel.

Die Stoßtrupps singen ihre Lieder.

„Lever dod as Slav“ klingt es empor. Der Führer tritt an das Fenster. Aus einem anderen Fenster sieht Pg. Haverbeck, der Leiter des Reichsamtes „Volkstum und Heimat“, auf seine Stoßtrupps.

Der Führer lächelt uns freundlich zu. Er ahnt wohl, wie es in unserem Innern aussieht.

Aber er wird gleich wieder ernst, als die Stoßtrupps wie zum Schwur das Lied singen:

„Reiht euch zu vieren,
Trommeln gerührt,
tausend marschieren
und einer führt“.

Es ist, als wolle er uns in die Seele schauen, ob wir in unserem Liede nur wirkliches Erleben wiedergeben. Dann kommt er zu uns.

Wir stehen wie eine Mauer, als Adolf Hitler die Front der Stoßtrupps langsam abschreitet. Die Augen leuchten auf, die Herzen klopfen in Begeisterung und Jubel. Der Führer spricht mit einzelnen Kameraden, befragt sie über ihre Heimat und gibt ihnen die Hand.

Nie werden die Stoßtrupps dieses Erlebnis vergessen, das sich in ihrer Seele festwurzelte. Nürnberg hatte uns das Schönste geschenkt, was es zu vergeben hatte.

Nun durften wir an die Zukunft der Stoßtrupps glauben! Der Führer hat sie in Augenschein genommen! Er kennt uns jetzt und vertraut darauf, daß wir bei dem großen Werke der Volkwerdung eine Kraft sein werden, die in vorderster Front kämpft! Wir sind der Beginn einer großen volksculturellen Bewegung der deutschen Jungarbeiterschaft.

Der Führer steigt auf seinen Wagen, neben dem sich der Leiter des Reichsamtes „Volkstum und Heimat“ stellt.

Der Stoßtrupp der Westmark steht gerade auf der gegenüberliegenden Straßenseite angetreten. Der ganze, lange Trachtenzug, den alle deutschen Gaue und Stämme hierher gefandt haben, zieht an dem Führer vorüber. Wir sehen, wie er lächelt bei einem heiteren Bild, wie er ergriffen ist von der Einigkeit, die die deutschen Gaue in dieser Stunde verkörpern.

Wir sehen auch Reichsminister Dr. Göbbels, Reichsinnenminister Dr. Frick, den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, den Stabschef der SA, Luze, den Reichsführer der SS, Himmler.

Wir sehen in dieser Stunde Deutschland, das neue Reich.

Nachmittags wirken die Stoßtrupps bei dem Festspiel „Deutschland von gestern, heute und morgen“ mit, das auf die Zuschauer durch die Großartigkeit der Aufmärsche und die lodernen Flammen einen unauslöschlichen Eindruck hinterläßt. Die Sprechhörer waren leider nur wenig zu verstehen. Man wird hier in Zukunft vielleicht den Dienst des Lautsprechers noch mehr in Anspruch nehmen müssen. Aber dieser eine Mangel wurde völlig von der Geschlossenheit des Gesamtbildes ausgelöscht. Das Festspiel vermittelte eine Weihestunde, wie sie des jungen Deutschlands würdig ist.

*

Die Stoßtrupps der Pfalz sind wieder zu Hause. In ihnen lebt und webt das Bild von Nürnberg weiter. Sie, diese pfälzischen Jungarbeiter, haben Deutschland erlebt. Der Blick, der Händedruck des Führers mahnt sie, weiter ihre Pflicht zu tun, um die Volksgemeinschaft, das Werk unseres Führers, zu verwirklichen. Sie kennen jetzt ihren Weg! Nürnberg, das große Erlebnis, die Erinnerung an diese größten Stunden ihres Lebens, gibt ihnen Willen und Kraft zu neuer Tat und neuem Kampf um Deutschlands Volk.

Die Pälzer Leit

Von H. Ziegler, Speyer am Rhein.

Do sa'n se als die Pälzer Leit,
Die wären dumm un garnit g'scheit,
Jo, Peifedekel, umgekehrt,
Die Pälzer, die sin all gelehrt.
Die hän e Weisheit un Verschtand
In ihre Köpp, 's isch allerhand,
E jeder Vorscht, e jedi Maad,
Isch g'scheiter wie en Avokat.
Drum hot jo a de lieve Gott,
Wie er die Welt erschaffe hot,
For jeden Erbteil, jedi Stadt,
Als Archidekt en Pälzer g'hatt.
Die waren damals schun soweit,
Daf selbscht die „Göttlich Herrlichkeit“
Mit sei'm Verstand, des isch mol klar,
E Weisekind dogeche war.
Berühmte Männer hot die Palz,
Mit Grüß im Hern un Knoche-Schmalz,
Uff manchen Thron vun dere Welt,
Als Kaiser un als Keenich g'stellt.
Un war mol irgend wu en Fall,
Wu de Verstand, die Kunscht war all,
Dann hott mer flugs en Pälzer g'holt,
Der hots dann widder frisch verfoohlt.
De Pälzer isch halt so en Mann,
Den wu mer immer brauche kann,
Wu der nor hi'langt mit Verschtand,
Do geht 'm alles vun de Hand.
Wann früh'r so'n große Kaiser als
Ke Männer g'hatt hott aus de Palz,
For Krieg se fiehre, des isch wor,
Do hott 'er jedi Schlacht verlor'.
Die Pälzer hän zu jeder Zeit,
Selbscht mit de „allerdümmste Leit“,
Wann Not am Mann war uff de Welt,
Sich mutig zur Verfügung g'stellt.
Jetzt saach blos eener noch emol,
In Pälzer Köpp wär lauter Kohl!
Der wu sowas behaubte dut,
Dem g'hört gleich eeni uff die Schnut
Dem g'hör'n die Rippe so bolliert,
Daf er mol „Pälzer Weisheit“ schpürt
Un wann 's dann noch nit lange dut,
Dann g'heert 'm noch eens uff die Schnut.

En Pälzer Vorscht

E Mittelfort, nit groß, nit klee',
En Mollekopp, so hart wie Stee'(n)
En Kerl mit Knoche, Kraft un Saft,
In alle' Dinge muschterhaft,
Krackelig, ugig, piffig, schlau,
Mit grobb, nit zart, nit sei'(n), nit rauh,
Und doch gemütlisch, voll Humor,
De Schalk sikt fauchtdick hinnerm Ohr,
De ganze Dag en große Vorscht,
Des isch en echte Pälzer Vorscht.

E Pälzer Mädlel

Luschtig, e fideli Haut,
Knuschrich, drall un fescht gebaut,
Süß des Meilche, weiß die Zäh'(n)
Braunverbrennt un schlank die Bä'(n)
Bäckelcher, so zart un rot,
Aache, blank wie Messingdroht,
Singe wie e Nachtigall,
Fleißig in de Küch', im Stall,
Un schnurrig wie e Mädlel,
Des isch e Pälzer Mädlel.

Pälzers Gebet

Liewer Herrgott, sei mer gut,
Nehm' mich in dei b'fond'ri Hut,
Du mei' Sünne all verzeihe,
Los' mein Wei(n) recht gut gedeihe.
Los' mer scheene Duwak wachse,
Du 'mer nit die Frucht verbäse.
Sei nit geizig mit dein Seeche,
Geb' de Grumbeer Sunn' un Neede.
Du 'mer gut mei' Dmet däre,
Los' mei' Sau im Stall was wäre.
Schick' nit soviel Hagelwetter,
Mach mei' Kuh e bissel fetter.
Pack' 's Finanzamt am Schlafittel,
Staab 'm Husje fescht de Kittel,
Treib uns 's Elend aus de Aache,
Denn es liecht uns schwer im Maache.
Sorg defor, daf de Humor
In de Palz nit geht verlor'
Herr, erlös uns aus de Not,
Geb uns unser täglich Brot.
Amen!

Pälzer Duwak

In uns're scheene Vorderpalz,
Am Rhei', am grüne Rhei'(n)
Do plantz de Pälzer Bauersmann
Sein Duwak un fen Wei'(n).

Un was for'n Duwak, 's isch en Staad
So schee' un gut im G'schmack,
En jeder Raacher aus de Palz,
Hot den im Kittelsack.

Der hot e Gü't un hot e Kraft,
's Aruma vornewegg,
De Sumatra un de Brasil,
Die sin' dogeche Dreck.

Des Auslandskraut isch viel zu leicht,
Des isch was vor die Preise;
De Pälzer will was kräftiges,
Do muß die Zung schun beisse.

Der muß a g'schpüre was er raacht,
Do gibt's kee Lumpezeich,
Drum isch de „Pälzer Duwak“ a,
Berihmt im ganze Reich.

Wann dausend Leit beisamme steh'n
Un duen Duwak raache,
Do riegscht bestimmt de „Pälzer“ raus,
Mit zugebun'ne Aache.

Un raachscht im Wertschaus mol bei Peif
Un damp'scht wie so en Mälzer,
Do schnubbert jedes mit de Naas
Un secht, „Der raacht en Pälzer“.

Des fräd mich als, do bin ich stolz,
Wann ich so ebbes hör';
Dann stopp ich fluggs mei' Peifel frisch
Un quwaln' der noch viel mehr.

Die Volkstrachten in der Pfalz

Von A. E. Herrmann.

„Belebung der Volkstrachten“ heute oft gehörte Schlagworte! Man denkt dabei an den trachtenreichen Schwarzwald, an Oberbayern, aber — an die Pfalz? —

Gibt es denn überhaupt eine ausgesprochene „Pfälzische Tracht?“ Wir sind ja bisher auf diesem Gebiet in kaum nennenswerte Erscheinung getreten im Gegensatz zu anderen Ländern unseres deutschen Vaterlandes. Ist es berechtigt, von einer Neubelebung der pfälzischen Tracht zu reden und hat es einen Sinn, sich der Sache anzunehmen?

Galten bei uns die spärlich vorhandenen kleinen Trachtengruppen mehr als eine lustige Kostümierung zur Unterhaltung der Gäste bei heimischen Festen? Wer nahm sie ernst als Kulturträger? Mit diesen sehr oberflächlichen Urteilen aufzuräumen scheint es uns hohe Zeit zu sein.

Der Zusammenschluß der Stämme in unserem deutschen Vaterland zum Volksganzen hat uns ein Besinnen auf unser Volkstum gelehrt, mehr und mehr gewinnen wir Interesse für der Väter Eigenart und Sitte, die doch herausgewachsen sind aus dem Gemeinschaftsgefühl und den Lebensnotwendigkeiten der unter gleichen Bedingungen und im gleichen Abwehrkampf gegen Feinde stehenden Menschen gleicher Art.

Die Weltanschauung und die Kulturbedürfnisse eines Zeitabschnittes in dem diese Menschen lebten, ihre Regierungsform und andere entscheidende Einflüsse fanden in ihrer Volkskunst und, nach außen hin, in ihrer Tracht unbewußten Ausdruck, es war ihr „Stil“.

Stete Kämpfe der Pfalz als Grenzmark des Reiches gegen feindliche Ueberfälle, die Verarmung ihrer Bewohner infolge

feindlicher Bedrückung, der Wechsel der Regierungsformen im Laufe der Jahrhunderte waren dem beschaulichen Dasein einer wohlhabenden Bevölkerung tödlich.

Kunst in jeder Form aber hat zu ihrem Gedeihen immer innere Ruhe und gewisse Wohlhabenheit zur Voraussetzung, auch das Bestreben den äußeren Menschen schön zu gestalten entspringt einem wenn auch primitiveren Kunstbedürfnis.

Neuzeitliche Verkehrsmittel, die Schienenstränge der Bahnlilien machten kleine Verkehrsplätze zu Städten, ihre Bewohner wurden immer mehr vom Wechsel der Formen ergriffen im Gegensatz zum Landbewohner, der noch nach alten Bedingungen seinen Lebensunterhalt erwarb und der noch an hergebrachten Formen festhielt. So kam es, daß sich die alte Tracht auf dem Lande länger erhielt wie in den Städten, man war gewissermaßen bei dem Stil einer verschwundenen Zeit stehen geblieben, der neuen fehlte der Charakter. Immer mehr setzte in den Städten eine Alles gleichmachende Stillosigkeit ein, die Bauern betrachtete man als rückständig, weil sie am alten Brauchtum festhielten. Das Gefühl für eigenes Volkstum schwand mehr und mehr zu Gunsten eines Internationalismus, der auch in der vom Ausland diktierten ständig wechselnden Kleidermode seinen Ausdruck fand. Der junge Bauer glaubte sich lächerlich zu machen, wenn er an seiner nun veralteten Tracht festhielt, auch er wollte „modern“ sein, wenn auch die städtische Kleidung garnicht zu seinem Wesen paßte und für seine harte Arbeit untauglich war.

Alte Sitten und Gebräuche verschwanden und wurden schließlich vergessen, aber mit ihrem Verfall wurde auch der Sinn für das Volkstum und für das Volk geschwächt.

Altpfälzische Bauernstube

Aufnahmen A. Berpach



Wie weittragend die Folgen dieser Internationalisierung und die Schwächung des Volksbewusstseins geworden waren, wahrhaftig, das hat unser deutsches Volk auf die bitterste Weise an sich selbst erfahren müssen!

Ein göttliches Geschick hat uns in wirklich letzter Stunde vor dem endgültigen Untergang bewahrt und wir haben lernen müssen von welcher dringenden Notwendigkeit es ist, daß sich unser Volk seiner Eigenart bewußt bleibt und seine aus Blut und Boden gewordenen Sitten und sein Brauchtum erhält und pflegt. Aus ihnen wächst das Gemeinschaftsgefühl und die Verbundenheit zur völkischen Einheit als bestes Bollwerk gegen all' das Feindselige welches von allen Seiten auf unser Volk einzustürmen versucht.

Wichtig genug erscheinen uns nun mit einem Male die Bestrebungen, unter diesen Gesichtspunkten den Sinn wieder zu wecken für Brauchtum und Sitte und für die schöne pfälzisch-deutsche Tracht als äußeres Sinnbild inneren Verbundenseins.

„Tracht“ aber soll „getragen“ werden, das Wort drückt es aus, daß es sich nicht um eine Bekleidungsart bei besonderen Gelegenheiten handeln kann, sondern um die allgemein übliche tägliche Gewandung einer bestimmten Gegend die herausgewachsen ist aus Lebensgewohnheit, Zeitauffassung und Kulturbedürfnis. Sie wird nur allgemeinere Aufnahme finden können, wenn sie den Bedürfnissen ihrer Zeit Rechnung trägt.

Grundsätzlich wäre es daher, ließen wir Trachtenformen wieder entstehen, welche nicht der Ausdruck unserer heutigen Weltanschauung sein können, sondern nur Nachahmung von Ausdrucksformen einer längst überwundenen. Es wäre lächerlich im Zeitalter des Sports, wollten wir verlangen etwa in langen Bratenröcken und Schnürleibern herumzulaufen. Das sind geschichtlich gewordene Kostüme, die zu Schilderungen ihrer Zeit auf die Bühne oder in historische Festzüge gehören und die sicherlich dort in Verbundenheit mit ihrer Zeit immer schön bleiben werden!

Nicht die äußerlich angenommene Modiform einer vergangenen Zeit, sondern die innere Wesensart des deutschen Menschen ist es, die zu allen Zeiten gleich bleibt, aus ihr heraus muß sich diejenige Trachtenform entwickeln, die unseren heutigen Bedürfnissen nach körperlicher Gesundung und Stählung des Körpers gerecht wird, die praktisch und schön zugleich ist, die somit den „Stil“ der heutigen Zeit zum Ausdruck bringt. Das Pfälzisch-Eigenartige aber, die innere Wesensart muß die Grundlage bilden zur Umgestaltung der Tracht unserer Väter. Beides zu vereinigen ist schöpferische Arbeit dazu Berufener, sie kann nicht willkürlich von Jedem getätigt werden.



Altpfälzischer Trachten (Billigheim)

Dazu gehört ferner die einheitliche Zusammenfassung dieser Bestrebungen im ganzen Landschaftsgebiet der Pfalz, denn es soll sowohl die Vielseitigkeit der Trachten in Form und Farbe der einzelnen Gaue gefördert werden, wie auch vermieden werden, daß ungewollte Gleichheiten entstehen. Das Ganze muß sich aber in der ganzen Landschaft zur Harmonie zusammenschließen.

Die Landschaft Pfalz/Saar des Reichsbundes Volkstum und Heimat in Neustadt an der Haardt hat in Verbindung mit der Reichsfachstelle für Trachtenpflege des Reichsbundes Volkstum und Heimat in Berlin sich zum Ziele gesetzt, der pfälzischen Trachtenbewegung jede Förderung zu Teil werden zu lassen und daran Interessierten mit Richtlinien und Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Reise durch Pfalz und Saar

Von Heinrich Hauser.

Mit einem Wohnwagen im Schleppe seines Autos ist Heinrich Hauser losgefahren, um Deutschland zu durchstreifen. Ihn begleitete dabei seine Familie, bestehend aus seiner Frau, seiner fünfjährigen Tochter und seinem Säugling-Sohn, die die Spitznamen Toms, Rolle und Pieps führen. Wir geben aus seinem Fahrtenbericht den Abschnitt wieder, der die Fahrt durch die Westmark schildert.

Kaminfeuer ist herrlich, man könnte es stundenlang dabei aushalten; es hat nur einen Nachteil, daß es zu sehr zum Träumen verführt. Denn wo standen wir zuletzt in Wirklichkeit? — Im Kurpark von Baden-Baden, aus dem wir uns geräuschlos und auf Französisch empfohlen haben mit Kurs auf Landau in der Pfalz.

Die Rheinpfalz ist eine gesegnete Landschaft. Zum erstenmal sehen wir Wein in der Ebene, Weinfelder, die Ranken sorgsam an Drähten entlanggezogen, die straff über große Feldsteine gespannt sind. Im Schatten hoher Platanen fahren wir. Mit ihrer hell gefleckten, blätternenden Rinde, mit ihren schlank-spizigen Blättern, die, bewegt im Wind, gezackte Sonnenflecken über die Straße

tanzen lassen, geben Sie der Landschaft einen Hauch von Südländ. Im Hintergrund erheben sich die langen Wogen des Haardtgebirges. Die Ähnlichkeit ist tatsächlich läuschend; nie habe ich diese Berge in ganz klarer Luft gesehen, immer umschwebte sie ein bläulicher Nebelschleier; vielleicht die Atmung der großen Wälder, die die Höhen decken.

Und wie die gezackte Schaumkrone auf dem Kamm der Woge, so türmen sich auf diesen Gipfeln die alten Burgen. Schartig geworden sind ihre Mauern, zernagt von den Jahrhunderten, und doch bewahren sie die alte Kühnheit, den alten trotzigem Stolz.

Ein Schimmer von Süden liegt auch über den Menschen; die Haut der jungen Winzer, die mit der bedächtigen Vorsicht guter Gärtner zwischen den Weinstöcken sich bewegen, erscheint dunkler und glühender, als nur von unserer Sonne gebräunt. Es steckt viel Römerblut in diesem alten Römerland.

Seltene Gefährte begegnen uns: Karren mit Faß und Schlauch und motorisch angetriebenen Pumpen,

kleinen Löschwagen der Feuerwehr sehr ähnlich: Spritzen für Kupfervitriol und andere Schutzmittel gegen die Schädlinge des Weines.

An jeder Wegkreuzung ragt die Gestalt des Kreuzigten, oft in unheimlicher Symbolik nur angedeutet durch Hände und Füße. In den Dörfern, die oft so grün umrankt sind, daß man kaum die Umrisse der Häuser erkennt, liegen zwei Gewerbe in einer Hand, wie wohl nirgends sonst in Deutschland: der Weinwirt und der Bäcker. Urgemütlich kleine Kneipen, in denen es ebenso angenehm nach Wein, wie nach frischem Weißbrot duftet. Tatsächlich passen sie gut zusammen: der helle Wein, das weiße Brot.

Von Landau klettert die Arche in die Berge; schon auf der Karte wirken sie lockend durch große, ununterbrochen grün gemalte Flächen ohne menschliche Siedlungen. Und wirklich: wie der Wald uns aufnimmt, da ist es, als schloße sich hinter uns ein Tor zum Tal in dem die Menschen wohnen. Auf langer Serpentinstraße ist das Pochen des Motors der einzige Laut. Auf einmal öffnen sich die grünen Wände; auf dem Kamm einer mächtigen Woge schweben wir und blicken über ein Meer von anderen Wogen, stürmend in Licht und Schatten großer eilender Wolken. Hier sind die herrlichsten Buchenwälder, die ich je erblickte. Wälder, so hell im Laub, so märchenhaft verzaubert, daß Sagen und Heldenlieder in ihnen lebendig werden. Durch einen solchen Wald mag Siegfried geritten sein und — ja natürlich der „Jäger von Kurpfalz“.

Keine Siedlung, keine Menschenseele auf Meilen, weit und breit. Nebe, noch immer grau in der Decke, wachseln schattenhaft still über den Weg, der höher freisicht, der Kuckuck weckt das Echo, kleine Bäche murmeln aus Brunnenrögen im Schatten roter Sandsteinfelsen.

An einem solchen Brunnen, tief, tief im Wald, lagern wir. Lautes Schnaufen und Schnoben weckt uns früh noch vor Tau und Tag. Unheimliches Geräusch — sollte es noch Bären geben? Vorsichtig schiebe ich den Vorhang auf: Pferde sind es, die am Brunnen trinken. Vor einem endlosen Langholzwagen sind sie geschirrt; drei, vier Gespanne halten hintereinander. Um Mitternacht sind die Holzknechte von fernen Dörfern aufgebrochen, beim Schein der Stallaternen sind sie durch den Wald gefahren zur Höhe. Sie brauchen den vollen Tag zur Arbeit und dann nochmal die halbe Nacht, bis sie daheim sind. Ein schweres Brot.

Sonderbar, wie die Neuzeit selbst in diese Berge dringt: die Pferde zweier Gespanne sind schweißnaß und sichtlich angestrengt. Die Säule der beiden anderen Gespanne sind so frisch, als seien sie eben aus dem Stall gekommen — und haben doch die gleiche Last. Wie kommt das? — Ihr Wagen sind einmal Autos gewesen. Die Achsen wenigstens und die Räder sind Autoteile; auf ihren Kugellagern, mit ihrer Gummibereifung laufen sie weit leichter als die Wagen alter Art. Tote Autos können oft die sonderbarste Auferstehung feiern.

Wir fahren zur Saar herüber: Kurs Zweibrücken. Wir überraschen die Stadt mitten in den Vor-

bereitungen für die große Saartagung. Da ist ein Gewimmel und Gerenne, wie in einem Haus, in dem es Hochzeit gibt. Ganze Wälder wandern auf Wagen in die Stadt hinein, überall dröhnen Hammerschläge, die Bürger gleichen Landsknechten, wie sie mit mächtigen Fahnenstangen zu ihren Häusern eilen. In jeder Wirtschaft, in jedem Laden hängt ein Schild, das uns zunächst ganz rätselhaft erscheint: „Die Saar bleibt deutsch — Parole: 252 —“ — Bis wir entdecken, daß die Zahlen auswechselbar, daß das Ganze ein Kalender ist: er zählt die Tage bis zur Abstimmung.

Ueber Saargebiet und Saarfrage ist, kann man hoffen, jeder Deutsche so weit unterrichtet, daß man Sachkenntnis von ihm voraussetzen kann.

Ich möchte in das große Bild nur einen kleinen, rein menschlichen, in keiner Weise politischen Zug einzeichnen:

Wir lagern auf einem Hügel unweit von Homburg. Ein alter Mann treibt eine Kuh langsam den Wegrain entlang und läßt sie grasen. Ein alter Mann mit einem verhuselsten und dabei seltsam kindlichen Gesicht, gekleidet in verwaschenes, vielfach geflicktes Arbeitszeug. Es könnte ein Bauer sein — aber dann wäre er ein sehr armer Bauer, wenn er seine Kuh am Wegrand weiden muß — und doch sieht er wieder garnicht wie ein Bauer aus.

Er sieht den Pieps auf seiner Butterblumenwiese neben der Arche liegen, ein kleines weißes Bündelchen, strampelnd und lachend, mit winzigen Händchen nach den Hörnern der Kuh greifend, die sich schnobend zu ihm niederbeugt.

„Ach, so a kloans Bubele, so a herziges.“ Er strahlt übers ganze Gesicht der Alte, geht ein paarmal um den Pieps herum und unvermittelt bittet er um einen Topf.

Einen Topf — wozu?

„Zum Melken“.

Schön, er bekommt einen Topf, hockt sich vors Euter und melkt ihn voll mit schäumender, heißer Milch.

„So, da hast Du Milch, Frau, für Dein Bubele, das herzige. Hab auch so ein Enkelkind, 6 Wochen alt.“ Toms nimmt die Milch, erstaunt und erfreut — und nun will sie Geld holen.

Da macht der Alte eine unbeschreibliche Bewegung — die die ganze Geldfrage ein für allemal abschneidet: „Mein — kein Geld — ich tus fürs Bubele. Daß Du mir ja gut auf ihn aufpaßt, Frau!“

Nein, er ist kein Bauer. Er ist ein alter Bergmann von der Saar. Dreißig Jahre hat er unter Tag gearbeitet. Er hat keinen Hof, nur einen Garten — und die Kuh, die einzige Kuh.

Wie großherzig ist die Armut, wie wundervoll weiß der zu schenken, der die Not am eigenen Leibe kennt. Mir war, als strahle ein Licht aus von diesem Mann, der sein Leben in den dunklen Tiefen der Erde verbracht hatte.

Kein Wort von Politik — nur nebenbei mit einem kleinen Kopfschütteln: „Sie seien nicht gut, die „Fremden“, zu den Armen — nein, nicht gut.“

Der Vogglbeerbaum

Rode Vogglbeere,
Rode Vogglbeere
Brenne in der Summerjunnepracht.
An der Wies e Bächl,
An der Wies e Bächl
Bischbert in sich nei . . .
un gluggst un lacht . . .

Kummt mei Schäzel nimmer?
Kummt mei Schähl nimmer
An de Baam im Summerjunnepreht? . . .
An der Wies sell Bächl,
An der Wies sell Bächl
Bischbert in sich nei: . . .
vorbei . . . vorbei.

's singt en kleiner Voggl,
's singt en kleiner Voggl
Und der Wald, der klingelts
fort . . . so weit . . .
's singt der kleene Voggl,
's singt der kleene Voggl
's alde Lied vun Lieb un Herzeleid.

Von Karl Hans Münnich.

Heimat und Scholle

Warum Heimatschutz?

Von E. Ebert, Kaiserslautern.

Wenn an jeden einzelnen Volksgenossen heute der Ruf ergeht, die deutsche Heimat zu schützen und ihre Schönheit zu wahren, so wird diese Mahnung nicht mehr in taube Ohren fallen. Nennen wir an Stelle des allumschließenden Begriffs Heimat einen Teilbegriff und sagen: Schützt die Natur Eurer Heimat!, dann werden viele sogar umfassend antworten können, was mit diesem Ruf umschlossen sein soll. Gerade wir Pfälzer, auf einem gottbegnadeten Boden groß geworden und schon als Kinder der Offenbarung seiner Schönheit teilhaftig, werden antworten: Schützt die Natur! Das will besagen: Wahrt unsern Pflanzenwuchs, schont unsere Wälder mit allem, was darin Leben hat, Vogel und Wild, Schmetterling und Käfer, schützt den munteren Lauf des Waldbaches, bewahrt alles, was sich nicht ausgesprochen zum Feind des Menschen und seiner Pflanzlinge aufwirft, schont und schützt! Ja, noch mehr, mancher wird sagen: Schützt die Natur, das kann nur das Ziel sein — liebt die Natur! das ist der Anfang dieser Forderung und ihr Inbegriff. Wer die Natur der Heimat liebt, wird sie auch wahren, sei er nun berufen von Amts wegen ihr Bild zu gestalten oder schaue er nur als Wanderer ihre Schönheit. Wir Pfälzer, auch wenn wir städtischem Kreis entstammen, fühlen uns alle insoweit der heimischen Erde verbunden, daß wir das Verpflichtende dieser Schönheit in uns tragen. Schon weil diese Schönheit Allgemeingut ist. Und weil sie einen jeden Volksgenossen und jede Volksgenossin angeht, sei auch an dieser Stelle die Mahnung angeknüpft, schon in die Herzen unserer Jüngsten den Keim zur Naturliebe zu senken und ihrem Mutwillen in Wald und Feld Einhalt zu gebieten.

Schonung der Pflanzen, Vogelschutz und Tierschutz, das sind schon Begriffe geworden, die einem Jeden geläufig sind. Schwieriger wird die Frage des Naturschutzes dort, wo sich der Mensch aus irgend welchen Gründen gezwungen sieht, mit seiner Hände Werk in die bestehende Natur einzugreifen. Das Bild unseres Lebensraumes erfuhr ständig eine Wandlung: Neue Acker und Weinberge wurden angelegt, Verbindungswege gebaut, Bachläufe in ein bestimmtes Bett gezwungen, Brücken wurden gespannt, die Siedlungen der Menschen vergrößerten sich. So wurde die Menschenarbeit oft bestimmend für das Gesicht einer Landschaft und sie wird dies erst recht wieder heute, wo der Führer zur Arbeitsschlacht rief und wo man an allen Enden wieder karrt und schaufelt. Da gilt es nicht nur schöne Baumbestände zu schonen und unsere freundlichen Berge und Täler und Ausblicke ungeschoren zu lassen: da liegt die Forderung, die der Naturschutz zu stellen hat in der Gestaltung der Werke von heute und morgen, da heißt es, eine Straße im Verfolg eines Höhenzuges sinnvoll einzugliedern, mit einem Einzelbauwerk den Ausdruck einer Landschaft zu steigern, mit einer Siedlung einem Tal neue Richtung zu geben. Je größer die Bauaufgabe, desto wichtiger die Forderung des Naturschutzes. So wird es Aufgabe des Fachmanns, seine Neuschöpfungen auch unter dem Gesichtswinkel ihrer Naturverbundenheit zu entwerfen. Es ist seine Pflicht, seiner Heimat gegenüber, daß er neben der Vornahme von Wirtschaftlichkeitsberechnungen auch seine Werke einordnen lernt. Und wo dies über seine Kräfte geht, hat er einsichtig genug zu sein, um verantwortungsbewußte Künstler beizuziehen. Im neuen Reich muß die Zeit vorüber sein, wo man aus Unbedachtbarkeit oder Rücksichtslosigkeit verbaute, verzernte, zerriß. Ein Wort unseres Führers sei für alle Verantwortlichen oberstes Gesetz ihres Tuns:

„Die deutsche Landschaft muß unter allen Umständen erhalten bleiben, denn sie ist und war schon von jeher die Quelle der Kraft und Stärke unseres Volkes.“

Wir erklärten eingangs, Naturschutz sei ein Teilbegriff des Heimatschutzes. Da folgt noch ein Weiteres, das zur Heimat im engsten Sinn gehört: das Bauwerk, das unsere Ahnen für sich oder zum Gesamtnutz errichteten und der ganze Zusammenschluß solcher Bauwerke zur Siedlung, sowohl Dorf wie Stadt. Wir sind heute bescheiden genug, um zu wissen, daß wir derartige Leistungen an künstlerischem Gehalt und von derart sicherer Kultiviertheit, und gar was Unterordnung unter einen allgemeinen Willen betrifft nicht mehr erreichen konnten. Dabei brauchen wir nicht einmal an die ganz großen Leistungen wie unsern Kaiserdom am Rhein oder die Abteikirche zu Otterberg zu denken; denn aus jedem schlichten Bauernhaus, das noch vor hundert oder zweihundert Jahren errichtet wurde, spricht die Eigenart unseres altpfälzer Volkstums, sprechen, von dem Empfindungswert ganz abgesehen, Materialvertraulichkeit und Beherrschung des Formalen in einer bewundernswerten Einheit. Und dann der Rhythmus alter Straßenzüge und Platzbildungen! Das sind Werte, die uns nicht allein der frommen Scheu wegen erhaltenswert dünken. Hier mag sich der Baumeister der neuen Zeit genug Anregung holen, um die Baugesinnung des dritten Reiches gestalten zu helfen. Schon der Blick auf ein Meßblatt von Angstein, von Neuleiningen oder — um auch den sowieso meist etwas stiefmütterlich behandelten Westen zu nennen — von Hornbach läßt uns die Vollkommenheit eines alten Siedlungsgrundrisses erkennen. Und wenn unser Blick den organisch gebildeten Alt kern einer solchen Siedlung umrundet hat und er verweilt bei den Randbebauungen aus der Zeit vor und nach dem Weltkrieg und wir müssen dann noch den Verfall der Grundgesetze städtebaulicher Gliederung und Wohlstandigkeit täglich in unserer lieben Pfälzer Sonne sehen, die ihr Licht ausbreitet über Gut und Böse: dann wissen wir, warum heute die Forderung auf Schutz der Heimat mehr denn je gestellt wird. Es ist ja nicht getan, im Sinn der Denkmalspflege ein Haus oder eine Brücke oder auch nur ein Brunnlein vor Veränderung oder gar vor Abbruch zu sichern. Ein architektonisch hilfloser oder zu gut gemeinter Dachaufbau vernichtet den Schönheitswert einer ganzen Straße, ein häßliches Haus vermag den ganzen Eindruck eines Siedlungsbildes zu zerstören. Von den schreienden Reklametafeln, die beweisen, daß noch allerorten bei vielen Eigennutz vor Gemeinnutz geht, gar nicht zu reden. Um die Erhaltung des Speyerer Domes, um Limburg, Hardenburg und Trifels kümmern sich Staat, Kreis und Gemeinde. Um sein Haus, um eine Mauer, die seinen Besitz vom Nachbar abtrennt und gleichsam im Nebenamt sein Haus in die Landschaft einbindet, um die jährlich blühende Hecke dahinter, die der Großvater gepflanzt hat und die eine Steigerung von Mauer zur Gebäudemasse zu bilden berufen ist, muß er sich selbst kümmern, für das Grab eines Entschlafenen muß er selber sorgen. Daher richtete sich der Ruf: Schützt Eure Heimat, pflegt Eure Denkmäler, an Jeden und Jede.

Als die Bewegung Heimatschutz und Denkmalspflege einsetzte, da erschien sie den über alles fortschrittlichen Zeitgenossen als etwas Kulturhemmendes. Mit dem Umbruch übernahmen wir auch auf dem Gebiet des Bauwesens ein oft so trauriges Erbe, daß das Lächeln über diese Bestrebungen ersterben mußte. Der Vorwurf, einzig altes Gut zu erhalten und sich den drängenden Forderungen der neuen Zeit zu verschließen, läßt sich sogleich entkräften, wenn man das Aufgabengebiet des Heimatschutzes dahingehend formt: er soll die Kräfte unseres ererbten Volkstums achten lehren und bewahren und er soll mit diesem Erbe ringen und sich ausinsetzen für die Gestaltung von morgen. Wir sind das Glied einer Kette und müssen den abgerissenen Anschluß suchen nach rückwärts und müssen über unsere selbstischen Verjüngungen hinaus anreihend einen neuen Anschluß finden nach vorwärts, für die Nachkommen, die in einem schönen Deutschland wirken sollen. Auf der sächsischen Jahresschau 1934 in Dresden ist auch eine Abteilung „Heimatschutz“ aufgebaut, wie ja überhaupt die Sachsen, außer diesen aber

auch noch die Württemberger und unsere Nachbarn im Badener Land uns Pfälzern in diesen Dingen weit voraus sind. Mit Riesenlettern steht hier rund um den Raum zu lesen:

„Die Kulturdenkmäler der Menschheit waren noch immer die Altäre der Besinnung auf ihre bessere Mission und höhere Würde. Wenn Völker dies nicht mehr wissen wollen, dann haben sie den besseren Teil ihres Blutes bereits verloren und ihr Untergang ist nur mehr eine Frage der Zeit.“

Dieser Ausdruck entstammt ebenfalls dem Munde unseres Führers. Er überträgt jedem von uns damit eine große Aufgabe. Wenn diejenigen, die berufen sind aufklärend und beratend zu wirken, manchmal an der Wirkung ihrer Arbeit verzweifeln wollen, über der Sturheit mancher Zeitgenossen und ihrer Voreingenommenheit jeglicher Frage gegenüber, die über das Praktische hinaus geht, dann soll ihnen diese Mahnung richtunggebend sein. Auch in diesen, manchem bedeutungslos erscheinenden Dingen müssen wir ein wahrhaft neues Reich bauen.

Lebendiges Brauchtum

Neue Fest- und Fei ergestaltung

Die Veranstaltung von Festen und Feiern war in der Volkszersplitterung des liberalen Deutschland ein fast ausschließliches und unbestrittenes Wirkungs- und Geltungsgebiet der Vereine (und der Parteien). Vom feudalen und städtischen Kaisergeburtstag-Festessen an bis herab zum Stiftungsfest des Ziegenzuchtvereins im entlegenen Winkel deutscher Bergwälder war die äußere Aufmachung wohl gradmäßig verschieden, der Inhalt und „Geist“ jedoch überall der gleiche: das Fest um des Festes willen, das Fest zur Befriedigung eines Geltungsbedürfnisses und zur Erlangung geschäftlicher und anderer Vorteile.

Der nationale Ausbruch des Jahres 1933 ließ ein gerüttelt Maß dieser lächerlich-hohlen und auf Neuerlichkeiten zielenden Vereinsherrlichkeiten zu Recht versinken. An Stelle der feierlichen Vereine, dieser Brutstätten so vieler Unkultur, traten die großen, völkisch eingestellten Fronten und Bünde, die umfassenden Standes- und sonstigen Organisationen. Ihre Feste, Feiern und sonstigen Veranstaltungen haben ein anderes Gesicht; sie zeigen in Rede und Lied, in Saalschmuck und musikalischer Bereicherung u. a. m. recht erfreuliche Beispiele und Beweise der charakterlichen Haltung ihres volksgemeinschaftlichen Wollens.

Es wäre aber schlimmer Selbstbetrug, zu glauben, daß damit eine unserer Zeit und unserem Führen und Wollen entsprechende Fest- und Feiertkunst bereits gewonnen wäre. Noch sind es dieselben Menschen (wenn auch innerlich z. T. gewandelt), noch ist die schlimme Tradition vieler Jahrzehnte mächtig und wirksam, noch versucht (oft unbeachtet und unerkannt) alter Vereinsgeist weiterhin sich Geltung zu verschaffen, noch sind viele feierlich sein wollende Abende ein schlimmes Nebeneinander von künstlerischen und anderen gern gewährten Gaben, noch geht es vielerorts nicht ab ohne die (stets aufdringlichen!) „Vokalgrößen“ und den unvermeidlichen (weil zugkräftigen!) „Humoristen“ oder Spaßmacher! Noch besteht in gar vielen Fällen der scharfe Satz zu Recht, den die NSZ-Rheinfront im April 1933 über diese Dinge sagen mußte: „Man sehe sich diese Programme an . . . und man wird als Freund und Wegbereiter wahrer Volksbildung und Volkstunst erschüttert sein angesichts des unsagbar tiefen Niveaus derartiger Veranstaltungen.“

Abgesehen von den großen nationalen Festen und Feiern macht sich in unsern Tagen — trotz dem Verschwinden der feierlichen Vereine — eine gewisse Inflation an „festlichen“ Veranstaltungen bemerkbar. Wenn z. B. in einem kleinen Orte Untergliederungen im Zeitraum weniger Wochen je zwei (nur durch Stunden getrennte) Sonnwendfeiern und Gedankfeiern für den verstorbenen Reichspräsidenten veranstaltet (alles ohne Wissen und darum ohne Beteiligung der örtlichen Volksgemeinschaft), oder wenn die gleichen Gliederungen sich von anderen volksgemeinschaftlichen Feiern ausschließen, dann liegt zweifellos eine Entwertung und Herabwürdigung des Feiertgedankens vor. Die Durchführung von Sonderfeiern könnte nur dann als Protest gegen Unzureichendes oder Unwürdiges berechtigt

sein, wenn diese Sonderfeiern vorbildliche Leistungen darstellten; im übrigen muß im Zeitalter der deutschen Volkwerdung jegliche derartige Sonderveranstaltung als „Separatismus“ gewertet und verurteilt werden. In einer Zeit, da sich die NS-Kulturgemeinde auf das ernsteste und angestrengteste bemüht, die Feiertunden der Ton- und der dramatischen Kunst (des Konzertsaals und der Bühne) dem ganzen Volke zugänglich zu machen, müssen auch die Feste und Feiern der völkischen Gliederungen und Verbände Angelegenheit der ganzen Volksgemeinschaft sein, wenn sie nicht Sinn und Würde verlieren wollen.

Das Schwerste, um das wir alle zu ringen haben, ist die Gewinnung einer neuen Feiertkunst, die an Stelle der früheren, feierlich sein wollenden Veranstaltungen die wahren Fest- und Feiertunden der deutschen Volksseele setzt. — Wir stellen auf der Wegsuche nach diesem erhabenen Ziele gern viel erfreulich hohes Streben fest, sei es in den Feierabenden der Organisation „Kraft durch Freude“, des Reichsbundes „Volkstum und Heimat“ oder in den revolutionären Formen der Hitlerjugend, die im Ringen um eine neue Feiertgestaltung schon recht Beachtenswertes geschaffen hat.

Fest und Feier sind (wie alle echte Kunst) keine Dinge der Unterhaltung oder der Zerstreuung. Sie müssen Stunden der starken Sammlung, der Besinnung und der Erhebung sein, sie müssen Kraftspender sein für unsere hungernden und dürstenden Seelen zum Hochfluge über die grauen Schatten des Alltags und die Rote seiner Niederungen. Nur wenn es uns in Wort und Ton der Feiertunde heiß zum Herzen dringt, daß es laut mitjubeln möchte, wenn uns die Schauer der Andacht und des Ergriffenseins überrieseln und ihre Glut uns von den Schlacken unseres Daseins reinigen zu besserem und höherem Menschentum in der Gemeinschaft des Volkes und Blutes —, dann war die Feier ihres hohen Namens würdig.

Diese unvergleichlich tiefe und erhabene Wirkung kann nur von jener Feier ausgehen, die als ein Gesamtkunstwerk uns in ihren gewaltigen Bann zieht. Was Richard Wagner auf dramatischem Gebiet durch eine unerhörte, kraftvoll-geniale Zusammenfassung aller Künste erzwungen hat (niemand kann sich den gewaltigen Wirkungen seines Gesamtkunstwerkes, seiner „Weihespiele“, entziehen), das muß auch für die einzig würdige und weihvolle Feiertgestaltung unserer Zeit gefordert werden: eine Vereinigung aller Künste zum Gesamtwert höchster Feiertkunst: Würdigste Gestaltung und Ausschmückung des Raumes (die Farben des Reiches allein tun nicht!), das zu Herzen dringende Wort des deutschen Dichters und Denkers (Festreden und Sprechdore allein bedeuten auch hier bedeutliche Einseitigkeit!), die Ausdruckskunst der Musik und des Gesangs (neben den Singchören ist der allgemeine Volksgesang ein unumgänglich notwendiges Erfordernis zur Betätigung der Teilnehmer), die Bewegung der Einzelnen und der Massen, gesteigert zum dramatischen Spiel, nicht zu vergessen die Unterstützung des Ganzen durch die Kunst der Farben und des Lichtes (keineswegs äußerliche oder nebenfällige Dinge!), dies alles vom begnadeten künstlerischen Gestalter zu einer

einheitlichen Feierkunst zusammengefaßt und in bewußter dramatischer Steigerung aufgebaut und zum gewaltigen Höhepunkt geführt — ich glaube: außerhalb der Gefilde der Einzelkünste ist ein höherer und gesegneterer Auftrag wohl noch keinem Kunstgestalter geworden. Und solcher Auftrag kann nur gelöst werden von Menschen mit der heiligen Reinheit und gläubigen Einfalt des Herzens und mit der heißen Glut der deutschen Seele, die andere Seelen erschüttern und trösten, erheben und erfreuen, zum Mitleiden führen und zum Mitjubeln hinreißen können, kann nur gelöst werden von edelsten und besten Menschen, die den Sinn des Wortes „Kraft durch Freude“ zutiefst erfasst haben wie jener Große, der mit solcher Kunst alle Menschen als Brüder vereinigen, veredeln und beglücken wollte.

Wenn eine Feier nicht den ganzen Menschen erfassen und mitfühlend über wältigen kann, dann hat sie ihren Zweck verfehlt und ihre Daseinsberechtigung verloren. Darum laßt Feste und Feiern etwas Seltenes, etwas Außergewöhnliches

sein, laßt sie eine Gnade sein und bleiben! Entwertet sie nicht durch Häufigkeit oder gar Befehle! Kämpft mit allen Mitteln gegen jede Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit, mit der einer weiteren Entwertung des Festgedankens Vorschub geleistet werden könnte! Kämpft auch gegen die frivole Ansicht, daß jeder „Beauftragte“ (oder gar „Unmündige“) eine Feier vorbereiten oder durchführen könne, vor allem gegen die Ueberhebung, mit mangelhafter Vorbereitung, mit schwachen, unzulänglichen oder „immer nur eigenen Kräften“ etwas Würdiges gestalten zu können! — Wenn wir schon unsere Stiefel dem Schuster zum Sohlen überlassen müssen, dann zum mindesten auch die Kunst dem Künstler, die Musik dem Musiker, die Sprache dem Dichter und Redner, die Raum- und Bewegungskunst und noch manches andere den dazu Berufenen, stets eingedenk des so trostvollen, heute aber mahnenden Wortes: „Darum find von jeher Dichter gewesen und Helden, Sänger und Gotterleuchtete, daß an ihnen die armen, zerruteten Menschen sich aufrichten, ihres Ursprungs gedenken und ihres Zieles“.

A. F.

Ein Heimattag in Karlsruhe

Aus Karlsruhe wird uns geschrieben:

Schon seit einer langen Reihe von Jahren fördert die badische Landeshauptstadt die schöne Tradition der Heimatpflege durch die Veranstaltung von Heimattagen und Heimatabenden. Der erste Anfang wurde mit einem Heimatabend im Jahre 1922 gemacht. Im Bewußtsein der kulturellen Sendung einer Hauptstadt, in deren Landen sich ein lebendiges Volkstum erhalten hat, wurde dieser wertvolle Brauch nicht mehr aufgegeben. Die Grenze des Badnerlandes wurde schnell überschritten in der Erkenntnis, daß das Kulturgebiet des Oberrheines eine Einheit bildet, die sich trotz der Verschiedenheit der Volksstämme und trotz der geschichtlichen Grenzen als geschlossener Kulturraum ausgeprägt hat. Es waren indessen nicht nur kulturpolitische Aufgaben, die zu dem großen Südwestdeutschen Heimattag, 1925 zum ersten Male gefeiert, führten, sondern es galt auch rein politische Aufgaben zu erfüllen, denn in jenen Jahren lastete noch der Druck der französischen Besatzung auf der Pfalz, und die Saar geht ja erst in naher Zukunft ihrer Freiheit entgegen.

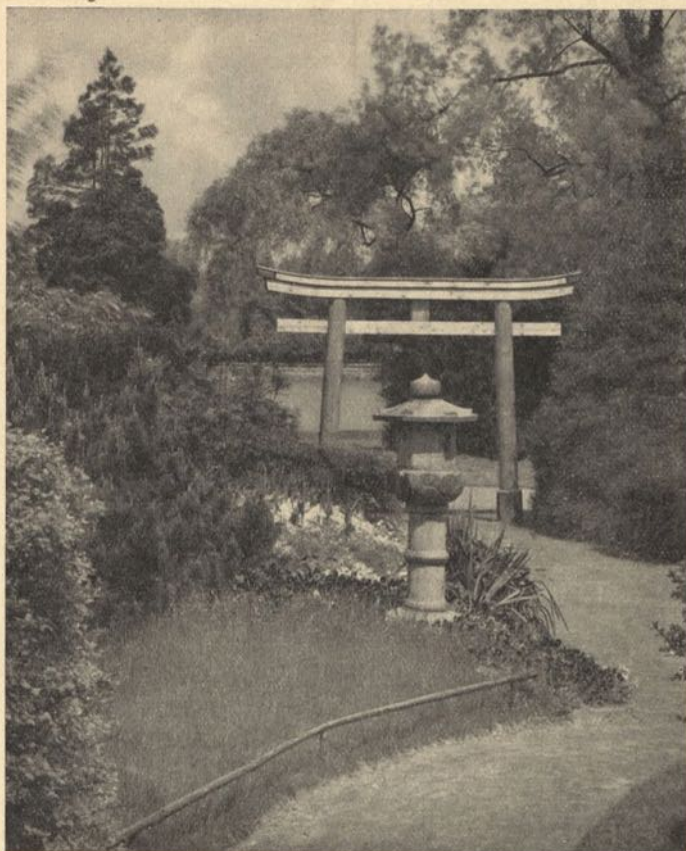
Der Heimattag sollte unseren Brüdern jenseits des Rheines das sichere Bewußtsein vermitteln, daß wir im unbefesteten Gebiet in unwandelbarer Treue hinter ihnen stehen, daß wir sie achten und lieben ob ihres mutigen Kampfes. Diese Aufgabe jenes Heimattages wurde erfüllt, noch heute denken viele Pfälzer und Saarländer in Dankbarkeit an die Tage von 1925 zurück, da sie in der Besinnung auf die tiefe und einigende Kraft des Volkstums ihr Deutschtum erfuhren. Heute im Reich des Nationalsozialismus begegnet der Gedanke der Volkstumspflege keinen Widerständen mehr, und wir können in vollkommener Einheit den 2. Südwestdeutschen Heimattag, den ersten im Dritten Reich, feiern und es wird auch alles daran gesetzt werden, um ihn würdig zu gestalten.

Im Gedenken an unseren großen Vorkämpfer des Dritten Reiches, an Albert Leo Schlageter, wird der Heimattag eingeleitet mit der Enthüllung des Karlsruher Albert-Leo-Schlageter-Denkmal's. Ein großer Heimat-Abend in der Festhalle hat sich die Aufgabe gestellt, in Wort und Festspiel das kulturpolitische Ziel der Sudwestmark in würdiger Form herauszustellen. Der anschließende Begrüßungsabend sieht die Stämme der Sudwestmark bei volkstümlichen Vorträgen

und Tänzen in ungewohnter Gemeinschaft beisammen. Am Sonntag, dem 23. September, findet neben der Vereinigung der badischen Bürgerwehren und Milizen eine Kundgebung für Volkstum und Heimat im Hochschulsportplatz statt, bei der bekannte Vertreter der Volkstumspflege das Wort ergreifen werden. Ein großes dreitägiges Volksfest wird beweisen, daß die Sudwestmark eine kulturelle Einheit darstellt und daß die Stämme Badens, der Pfalz und der Saar in unverbrüchlicher Einigkeit zusammenstehen.

Wer sich noch einen unverdorbenen Sinn für ursprüngliches Volkstum, wie es sich in den bunten Trachten und Bräuchen äußert, bewahrt hat, wird die Heimattage in Karlsruhe am 22. bis 24. September nicht versäumen.

Ansicht aus dem Stadtpark, in dem das Volksfest stattfindet.



Pfälzer Drinnen und Draußen

Pfälzer Volksfest in Amerika

Wie unsere Landsleute jenseits des großen Wassers in deutschen Bräuchen die Verbundenheit mit der alten Heimat pflegen, das beweist wieder ein Bericht aus New York, wo der Pfälzer Volksfestverein sich dieser schönen Aufgabe besonders angenommen hat. Wir lesen im New Yorker Herald vom 16. Juli, der uns erst jetzt zugeht, darüber u. a. folgendes:

Pfälzer Volksfest eindrucksvolle Kundgebung für Einigkeit, Heimmattreue der Deutschamerikaner.

Von Hermann Mugler, 5/6 E. 135 th. Str. New York.

„Unser altes Heimatland kämpft heute im letzten Graben einen Kampf, der vor 20 Jahren eingeleitet hat und der noch nicht abgeschlossen ist: einen Kampf, der von den schwersten inneren und äußeren Detonationen begleitet ist“, erklärte gestern nachmittag der bekannte Präsident des Bayernverbandes von New York, Dr. Louis A. Ewald, auf dem 44. jährlichen Sommerfest des Pfälzer Volksfestvereins, New York, in Breinlingers Park. Dr. Ewald's Ansprache wurde von den mehr als 1000 Festbesuchern mit stürmischem Beifall aufgenommen und bildete neben der Inszenierung des Pfälzer Heimatspiels „Die Deidesheimer Geißbock-Versteigerung“ die interessanteste Episode im großen und vergnügten Volksfesttreiben. Die besondere Attraktion im Programm war, zum ersten Mal auf amerikanischem Boden, die Aufführung des uralten Heimatspiels „Deidesheimer Geißbockversteigerung“, zu der alle Mitwirkenden in hübschen Heimattrachten antraten. Das Spiel erinnert an die Verpflichtung der Gemeinde Deidesheim, als Entgelt für genossenes Weiderecht alljährlich zu Pfingsten der Gemeinde St. Lambrecht einen „feisten und gut gehörnten Bock“ zu liefern, dessen Uebernahme in Verbindung mit einer Bauernhochzeit und sonstigem feierlichen Zeremoniell vor sich geht.

Der Geißbock, der bei dem fröhlichen Spiel nur eine untergeordnete „Statistenrolle“ zu spielen hatte, wurde zwar nicht wörtlich „versteigert“, sondern der Gewinner im Kontest erhielt einen Gegenwert von \$ 10 in bar.

Dr. Louis A. Ewald, der erst in letzter Woche dem Pfälzer Volksfestverein als Mitglied beigetreten ist, sagte in seiner Ansprache unter anderem:

„Der beste und größte Lehrmeister der Welt ist die Geschichte und es ist ein Verhängnis für die Menschheit, daß sie nichts daraus lernt.“

Ich wende mich heute gerade an Sie, meine lieben Pfälzer Landsleute, um die Vergangenheit und die Brennpunkte der Gegenwart etwas näher zu betrachten.

Ich brauche Euch nicht in Erinnerung zu bringen, daß gerade Eure Vorfahren bei Beginn und Aufbau dieses Landes einer der wichtigsten Faktoren waren; die Pfälzer Einwanderer haben lange vor dem Revolutionskriege Amerika urbar gemacht; sie waren Pioniere dieses Landes im Staate New York, Pennsylvania und anderen Staaten. Es war ein Pfälzer Regiment, regimentiert unter Lafayette, das den Festungsring um Yorktown aufriß; es war der Pfälzer Nicolas Hertimer, der Held, der durch seinen Sieg und Tod den Weg des Feindes nach dem Süden versperrte; die Namen der Pfälzer: Admiral Schley, Präsident Hoover und viele andere haben führende Namen in der amerikanischen Geschichte. Besuchet einmal alte amerikanische Friedhöfe und Ihr werdet überall Pfälzer Namen finden, sowie im alten rein amerikanischen Volksleben viele alte Pfälzer Gebräuche und Worte. Und was hat unsere Pfälzer hierher getrieben zu einer Zeit, wo Reiseverhältnisse, Hygiene, Armut der Verschlagenen nur 30 Proz. am Leben behielten?

Es war die Raubsucht Frankreichs, die die blühende Pfälzer Heimat ausgeraubt und verwüstet hatte.

Aber der Pfälzer Bauer ergab sich nicht der welschen Bier, er wanderte entweder aus oder blieb in Hunger und Elend auf der angestammten Scholle sitzen und blieb deutsch, genau so, wie bei der „Schwarzen Schande-Besetzung“ er jedes französische Werben zurückwies und den Separatisten mit dem Dreschflegel erschlug.

Frankreich hat es in meisterhafter Weise stets verstanden, die gesamte Welt gegen Deutschland aufzuwiegeln und alle Kräfte der Welt gegen Deutschland ins Gefecht zu führen.

Und da wundert sich die Welt, wenn ein Volk von 60 Millionen, das ausgeblutet, verschuldet, ausgefaugt ist, dem alles genommen worden ist, das zudem nur Finsternis vor sich sieht, dem alle Türen zugeschlagen sind, nach dem letzten Mittel greift, das die Verzweiflung ihm bietet, daß es zur Erkenntnis gezwungen wurde, dieses letzte Mittel als Kampfwort auszugeben; dies ist: „Die Unveräußerlichkeit nationaler Lebensrechte.“

So kämpft unser altes Heimatland heute im letzten Graben einen Kampf, der vor 20 Jahren eingeleitet hat und der noch nichts abgeschlossen ist; einen Kampf, der von den schwersten inneren und äußeren Detonationen begleitet ist.

Unsere Einstellung als Bürger dieses Landes ist durch die Treue, die wir der neuen Heimat schulden, festgelegt und wir halten sie in deutscher ehrlicher Weise, nicht allein wie das Gesetz es gebietet, sondern in der uns angeborenen ehrlichen deutschen moralischen Auffassung.

Was die Verbundenheit mit unserer alten Heimat, mit unserem eigenen Volke anbetrifft, so gibt es nur eine Richtlinie, die so schön in „Wilhelm Tell“ durch Berthas Worte festgelegt ist:

„Was auch draus werde,
Steh' zu Deinem Volke,
Das ist Dein angeborener Platz.“

Dem Heimatspiel ging die festliche Einführung verschiedener Vereine voraus, von denen wohl die Delegation des „Pfälzer Casino“ aus Philadelphia mit Präsident Ph. Zimpelmann, die als erste im Park eintraf, am herzlichsten begrüßt wurde. Auch der neugegründete Pfälzer Damenbund mit der Präsidentin Frau August Mugler, der sich erstmalig geschlossen am Parkfest beteiligte, wurde mit Musik eingeführt. Dann wurden alle übrigen befreundeten Vereinsfamilien von Präsident Mugler und seinem Stab willkommen geheßen.

In der Zwischenzeit trat die Pfälzer Jugend unter Führung des Festmarshalls Rudi Baum zu einem fidelem Parkumzug an, dem sich Spiele aller Art, wie Eierlaufen, Wettlaufen, Wurstschnappen, Holzjagen, für Kinder und Erwachsene anschlossen. Eine Plattlergruppe des Original Schuhplattler V. V. Enzian, Inc., unter Führung von Präsident Theo Milek führte ihre Heimattänze vor. Straks Kapelle hatte in zwei Abteilungen Parkkonzert und Tanz übernommen, am großen Dürkheimer Wurstmarkt, der von je das „Zentrum“ eines richtigen Pfälzer Volksfestes ist, war bald Totalausverkauf zu melden, in der Bratwurstküche herrschte Hochbetrieb und die Regler rollten die Kugeln im Schweiß ihres Angesichts um die angelegten Geldpreise. Den Höhepunkt des lustigen Festtreibens unter den weiß-blauen Bayernwimpeln, die den ganzen Park schmückten, bildete natürlich der große Festzug mit der Einführung des Brautpaares, Begrüßungsakt und der vorerwähnten „Geißbockversteigerung“.

Die Regie des Heimatspiels lag in Händen des eifrigen Vereinssekretärs Christ. Busche, der selbst den würdigen „Stadtschreiber“ mimte.

Mitteilungen

Veranstaltungskalender.

Bad Dürkheim:

15.—16. September: Dürkheimer Wurstmarkt.

Billigheim bei Landau:

23. Oktober: Billigheimer Purzelmarkt.

Germersheim:

15. u. 16. September: Feier des hundertjährigen Jubiläums der Grundsteinlegung der Festungsanlagen von Germersheim. Das Jubiläumsfest wird mit einer Wiedersehensfeier aller Soldaten verbunden, denen Germersheim in Frieden und Krieg Garnison war.

Kaiserslautern:

15.—16. September: Jubiläumstagung des Zentralverbandes deutscher Bäckerinnungen „Germania“ im prot. Vereinshaus.

Termin noch unbestimmt: Gautag des pfälz. Obstbauverbandes.

16. September: Stadttheater; Beginn der Vorspielzeit.

14.—16. Oktober: Kaiserslauterer Oktobermarkt mit Verbeumzug der benachbarten landwirtschaftlichen Gemeinden.

Landau i. d. Pfalz:

15.—16. September: 70jähr. Stiftungsfest der freiwilligen Feuerwehr Landau i. d. Pfalz.

14.—16. Oktober: Herbstmarkt.

Neustadt an der Haardt:

7. Oktober: Weinlesefest in allen Räumen des Saalbaus, mit Wahl der pfälzischen Weinkönigin und Taufe des neuen Weins.

Die Pfalz im Rundfunk.

Der Reichsfender Frankfurt mit seinen Nebensendern bringt in der 2. Hälfte des Septembers folgende pfälzische Sendungen:

13. 9. 34, 18.50 Uhr: Kleine Abendmusik aus Speyer.

13., 22.00: „Pfälzer Sekt“, eine prickelnde Angelegenheit.

14., 23.30: „Pfälzer Mädele werre versteigert“, eine heitere Hörfolge über ein altes Brauchtum in der Pfalz von R. Th. Geiger.

15., 10.10: „Kaiser schlafen am Rhein“; Eine Hörfolge (Speyerer Dom).

15., 11.00: Eröffnung der Rheinischen Grenzlandschau für Bauernrecht und Bauernkultur.

15., 18.00: Stimme der Grenze.

15., 20.05: Saarländische Umschau.

16., 15.35: Stunde des Landes, Bericht von der Rheinischen Grenzlandschau für Bauernrecht u. Bauernkultur in Bad Kreuznach.

16., 22.00: Deutsche Jungbauern auf der Ebernburg, Gespräche.

17., 19.30: Saar-Umschau.

18., 18.50: Unterhaltungskonzert des Orchesters der Pfalzoper, Leitung: Erich Walter.

18., 20.40: Grubenfischerheit im Saargebiet, Gespräch mit einem Bergmann.

19., 20.10: Unsere Saar, den Weg frei zur Verständigung.

20., 18.50: Abendkonzert aus Speyer.

20., 19.30: Saar-Umschau.

22., 18.00: Stimme der Grenze.

22., 19.00: Konzert der 10. SS-Standarte aus Ludwigshafen (Hindenburgpark.)

22., 20.05: Saarländische Umschau.

24., 19.30: Saar-Umschau.

26., 15.10: 3 mal 15 Minuten aus dem Sendebereich Kurpfalz. Kammermusik, Trio in Es-Dur von Anton Filz. Ausführende: Heinz Breiden, Franz Schmidt, Georg Kaffer.

26., 20.10: Unsere Saar, den Weg frei zur Verständigung!

27., 19.30: Saar-Umschau.

29., 18.30: Stimme der Grenze.

29., 20.05: Saarländische Umschau.

Das Landestheater.

bringt in der zweiten Hälfte des Monats September folgende Aufführungen: 16. Rockenhausen, 18. Klingennünster, 19. Speyer, 20. Neustadt, 21. Grünstadt, 22. Kirchheimbolanden, 23. Zweibrücken, 24. Kusel, 25. St. Wendel, 26. Edenkoben, 27. Frankenthal, 28. Bad Dürkheim, 29. Oppau, 30. Bergbach. Ueberall: „Des Königs jüngster Rekrut“ von Andermann.

Kusel im Westrich

Landstädtchen mit 3700 Einwohnern, 226 m ü. d. M. Großes neu erbautes Schwimmbad. In unmittelbarer Nähe: Burg Lichtenberg, Deutschlands größte Burgruine, künftige Thingstätte, Waldgebiet des Potzberg, 562 m mit Aussichtsturm. Remigiusberg mit Klosterkirche und Ruine Michelsburg, große geologisch interessante Hartsteinbrüche. Weitere Ausflugsmöglichkeiten: Stein-, Kur- und Totental mit weithin bekannter seltener Flora, Mithrasdenkmal in Schwarzerden, Weißelberg u. a. Gute Unterkunftsmöglichkeiten in Hotels und Wirtschaften. Auskunft erteilt der Verkehrsverein.

Eisenberg (Pfalz)

im anmutigen Eistal gelegen und von der Eis durchflossen. Lebhafter aufstrebender Industrieort von 4000 Einwohnern. Bedeutendste Station der Eistalbahn (Worms — Ludwigshafen — Grünstadt — Eisenberg — Enkenbach — Kaiserslautern). Beliebter Ausgangs- und Endpunkt für herrliche Wanderungen über Kurort Remsen in die ausgedehnten wild- und fischreichen Staatswälder (Stumpfwald, Stumpfwaldweiher mit großer Forellenzuchtanlage), nach Dorf und Burg Stauf, Kloster Rosenthal, Lauberhof, Alleiningen, Höningen. Postautoverbindungen nach Hettenleidelheim — Wattenheim — Karlsberg und über Kerzenheim — Göllheim — Dreisen (Zuganschluß) nach Kirchheimbolanden, in das Donnersberggebiet sowie ins Zellertal. Gute und billige Unterkunftsmöglichkeiten. Auskunft durch den Verkehrsausschuß. — Fernruf 11.

Kurstadt Landstuhl

Am Fuße der berühmten Burg Sickingen.

Prachtvolle Spaziergänge; Burg Sickingen (10 Minuten), Bismarckturm (25 Min.) Bärenloch (45 Minuten), Fleischackerloch (30 Min.) Bahnstation Kaiserslautern-Saarbrücken.

Auskunft durch das Bürgermeisteramt.

Erholungsheim Trifels Annweiler

Schönster Ausflugsort der Pfalz (20 Minuten vom Bahnhof), Fremdenzimmer, Terrasse mit Blick nach dem Trifels, Speisesaal, vorzügliche Küche, reine Weine.

Pension von RM 3.50 an. Telefon Nr. 63.

Waldkurhaus Johanniskreuz

475 m ü. M., Bes. **Karl Pfaff**

Das ganze Jahr im Betrieb. 40 Betten. Zimmer mit fließendem Wasser und Zentralheizung. Pension von Mk 4.50 bis 5.— je nach Zimmer. Einstellräume für Kraftwagen frei. Tank — Oel — Monteur. Wochenendaufenthalt.

Gemeindl. Badeanstalt (Strandbad) Hochspeyer

Ruhige reizende Lage in unmittelbarer Nähe des Pfälzer Waldes, 0,743 ha Weiher mit klarem Quellwasser, großes Nichtschwimmerbassin, 0,602 ha schöne gepflegte Anlagen und Rasenplätze, große Anzahl Auskleidekabinen, Gelegenheit für Bootfahrten. Angenehmer Sommeraufenthalt. 10 Min. v. Bahnhof Kostenl. Auskunft ert. das Bürgermeisteramt Hochspeyer.

Besuchen Sie

Worms am Rhein (50000 Einwohner)

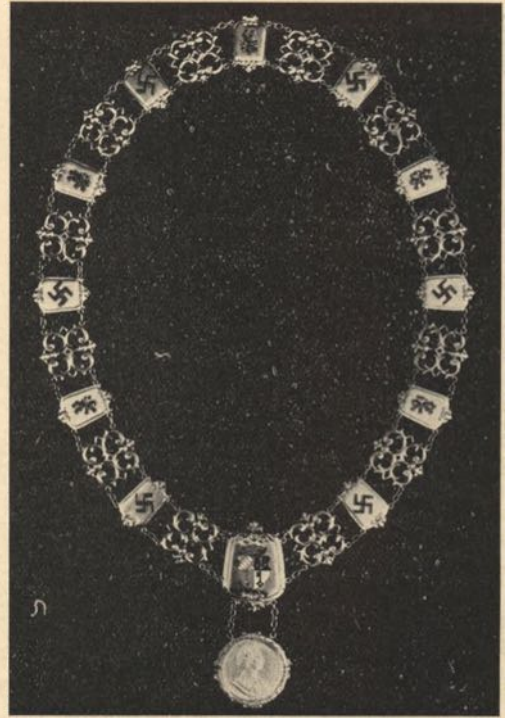
Sie finden eine Fülle von großen Sehenswürdigkeiten inmitten einer freundlichen modernen Stadt, mit schönen Anlagen, guten Hotels und Gasthäusern. Auskunft: Verkehrsverein Worms, Am Lutherplatz. Fernsprecher Nummer 5062 und 5080.

Pfälzer Früchte für den Führer.

Gelegentlich des Parteitages in Nürnberg wurde dem Führer auf Veranlassung des Reichsbundes Volkstum und Heimat ein großer Früchtekorb aus der Pfalz überreicht, der vom Pfalzwerbeamt und einigen Pfälzischen Weinfirmen gestiftet worden war. Der Korb, der eine Höhe von 1,25 Metern hatte, mußte auf einer eigens dazu angefertigten Tragbahre von vier Mitgliedern der pfälzischen Trachtengruppe in Billigheim getragen werden. Er bildete eine hervorragende Sehenswürdigkeit. Feigen, Mandeln und Kastanien, Trauben, Pfirsiche und sonstiges pfälzisches Obst sowie einige Flaschen der edelsten Erzeugnisse des pfälzischen Weinbaues bildeten mit einer reichen Fülle herrlicher Blumen seinen Inhalt. Der Führer äußerte große Freude über diese Gabe. Den Wein stiftete er für Nürnberger Krankenhäuser. Aus den erlesensten Früchten und Blumen ließ der Führer ein Arrangement herstellen, das in seinem Zimmer als Schmuck aufgestellt fand.

Rückkehr zu altem Brauch.

Einst war es im deutschen Reich Sitte und Brauch, daß der erste Bürgermeister einer Stadt durch eine würdige Amtskette gekennzeichnet wurde. Liberalistisches Denken ließ diese schöne Gepflogenheit fast überall verloren gehen. Mit dem Anbruch des dritten Reiches erwachte aber wieder das Verständnis für solche alten, gefunden Bräuche, und in verschiedenen Städten, auch der Pfalz, erhielten die ersten Bürgermeister wieder eine Amtskette, die oft mit den Zeichen der deutschen Erneuerung geschmückt sind. So wurde der Stadt Ludwigshafen eine solche Kette von einem heimischen Goldschmied überreicht. Sie bildet eine Zierde des jeweiligen Oberbürgermeisters.



Amtskette des Oberbürgermeisters von Ludwigshafen

St. Martin und Kropsburg

Unser an Altertümern reichstes Weindorf und die es krönende Dalbergfeste, zwischen unendlichen Rebhügeln und Edelkastanien eingebettet, laden Dich zum Besuch ein. — Auskunft durch den Verkehrsverein. — Prospekte von St. Martin und Kropsburg unentgeltlich.

Gasthäuser und Pensionen:

„Zur Kropsburg“ . . . Karl Jungk Tel. 109
„Zur Krone“ . . . J. Christmann Tel. 239
„Zum goldenen Wolf“ Hch. Lorenz Tel. 256
Café u. Weinwirtsch. Dalberg H. Schanninger T. 253
Winzerverein . . . J. Schrieck Tel. 8
„Zum grünen Baum“ Max Platz Tel. 232

Maikammer-Alsterweiler

das schöne Weindorf an der sonnigen Oberhaardt, am Fuße der Kalmit. Größtes Naturwein-Ertragnis Deutschlands. Edelweinbau nachweislich seit 530 n. Chr. Sie finden hier: In guten und schönen Gaststätten und der Winzergenossenschaft den vollmundigen und spritzigen Wein, beste Verpflegung, eine reizvolle Landschaft, herrliche Wanderungen in den nahen Pfälzerwald

Luftkurort Elmstein

Gelegen in einer vielbesuchten romantischen Gegend. Eingangstor des Pfälzer Waldes. Berühmt durch seine alte Burg nebst herrlichen Waldungen, bestehend aus alten Eichen und Buchen. — Für Touristen-Vereine nach anstrengenden Touren der schönste Erholungspunkt vor der Abfahrt. Günstiger Autoknotenpunkt vom Saargebiet und der Westpfalz über den berühmten Luftkurort Johanniskreuz und vom Rhein her über Neustadt an der Haardt. Eisenbahndstation. Gute Kur- und Gasthäuser mit ihrer Spezialität „Bachforellen“ erwarten Sie.

Gasthäuser und Pensionen:

„Zur befreiten Pfalz“ L. Dertnig Tel. 45
„Zur Burg“ . . . Hch. Roth Tel. 12
„Zum Pfälzer Wald“ Gust. Roth Tel. 23
„Zur Linde“ . . . Joh. Asel Tel. 1
„Zum Bahnhof“ . . . Gg. Albert Tel. 40
„Zur schwarzen Katz“ Konrad Mansmann



Klischees

NUR NOCH VON DER

WESTDEUTSCHEN KLISCHEE-ANSTALT KOBLENZ

VIKTORIASTR. 11 • TEL. 3815 • SCHLISSFACH 3

Die Pfalz am Rhein

Pfälz. Verkehrs- u. Heimatblätter, bittet auch Dich um Mitarbeit und Förderung in der Bezieherwerbung. Du unterstützt dadurch die Erhaltung dieses im wahren Opfergeist herausgegebenen Blattes.

Die Madenburg soll instand gesetzt werden.

Dieser Tage fand durch eine Sachverständigenkommission eine Besichtigung der Burgruine Madenburg bei Eschbach statt. Auf Veranlassung des bayer. Innenministeriums wurde die Burg auf ihren Zustand überprüft, um nötigenfalls die zu ihrer Erhaltung notwendigen Renovierungsarbeiten durchzuführen zu lassen. Das Interesse, das das bayer. Staatsministerium an der Burg zeigt, läßt erwarten, daß hinreichende Mittel zur Erhaltung der Ruine in Aussicht stehen. Gleichzeitig wird bekannt, daß der Madenburgverein, der schon auf ein sechzigjähriges Bestehen zurückblicken kann und durch die Zeitverhältnisse in den letzten Jahren kaum mehr in die Öffentlichkeit trat, sich unter neuer Leitung umbilden und zu neuer fruchtbarer Arbeit aufrufen wird. Es sollen in Zukunft wieder die Madenburgfeste abgehalten werden.

Die Madenburg ist eine der wichtigsten Burgruinen der Südpfalz und hat eine reiche Geschichte.

Plastik, Malerei und Graphik im Gewerbemuseum.

Gewissermaßen als Auftakt zu den Ausstellungen des kommenden Winters läßt die Pfälzische Landesgewerbeanstalt in Kaiserslautern bis gegen Ende dieses Monats drei junge Pfälzer Künstler in einer kleinen Sonderchau zu Wort kommen, nämlich den Plastiker Theo Siegle aus Ludwigshafen, den Maler Adolf Dörner aus Magdorf und den Graphiker Carl H. Dietrich aus Kaiserslautern.

Theo Siegle ist uns in den letzten Jahren schon mehrfach begegnet und jedesmal war der Eindruck, den seine Plastiken hinterließen, überzeugend. Er ist zweifellos der Gereifteste von den drei Ausstellern. Was diesmal gezeigt wird, sind eine Anzahl Originale und eine Reihe von photographischen Aufnahmen seiner Arbeiten. Unter den Originalen sind zu erwähnen: Eine Büste des Führers, der bekannte ausgezeichnete Slevogtkopf, eine Büste Hauensens und einige Pfälzer Köpfe. Siegle versteht jedenfalls nicht nur zu modellieren, sondern seinen Arbeiten auch Wesenhaftes zu geben und ihnen Leben einzuhauchen. Aus diesem Grunde wirken seine Männerköpfe viel stärker als die zarten, glatten Mädchenmasken. Allenthalben aber verstärkt sich der Eindruck, daß Siegle ein großer Künstler ist.

Sein Altersgenosse Max Dörner ist ein Schüler Hauensens. Von seinen Arbeiten sind ein paar helle und freundlich schlagig gemalte Landschaften ausgestellt, einige Stilleben und Figurenbilder. Max Dörner baut groß und klar auf, beschränkt sich aber auf einfache Mittel und bleibt etwas im Skizzenhaften. Seine Landschaften gefallen am besten, während bei einigen der übrigen Bilder der farbliche Ausdruck noch stärker sein könnte. Die Weiterentwicklung des Künstlers darf mit Anteilnahme verfolgt werden; denn seine Arbeiten bauen auf gesundem Grunde auf.

Carl H. Dietrich, ein Schüler Sepp Semars, ist der jüngste von den Dreien. Er wendet sich dem Plakat und der Gebrauchsgraphik zu. Mit Vorliebe wählt er Modisches, und so sind seine Entwürfe zumeist für Modezeitschriften bestimmt. Auf diesem Gebiet zeigt er auch, daß er geschickt zu arbeiten versteht. Seine Liebe gehört außerdem dem Film, aber zunächst herrschen modische Entwürfe noch vor. Seine besondere Begabung für die Kleingraphik tritt deutlich zu Tage. Einige Plakate, darunter das preisgekrönte aus dem Wettbewerb des Landesverkehrsverbandes Rheinpfalz, Karikaturen und Skizzen ergänzen den Einblick in das Schaffen des jugendlichen Künstlers.

In den Seitengängen der Anstalt sind aus vorhandenen Beständen graphische Blätter ausgestellt und zwar Handzeichnungen und Stiche von Peter Breughel. R.

Ausstellung Fränkischer Fachwerkbau.

Die Pfälzische Landesgewerbeanstalt in Kaiserslautern bringt in Verbindung mit dem Reichsbund Volkstum und Heimat in der zweiten Hälfte des Monats September eine Ausstellung Fränkischer Fachwerkbauten.

Ein Jahr „Die Westmark“.

Im gemeinsamen Kampf der westdeutschen Landschaften um die Lebenserweckung von Volkstum, Heimatkultur und Landschaftserlebnis, und nicht zuletzt auch im Gesamtaufbau der nationalsozialistischen Kultur nimmt „Die Westmark“ eine hervorragende Stelle ein. Ein Rückblick auf die Entwicklung des ersten Jahrgangs der jungen Zeitschrift zeigt, daß die geleitete Arbeit fruchtbar und erfolgreich war. Wenn sich bisher 200 Mitarbeiter für diese Arbeit einsetzten, so bedeutet das, daß kein literarischer Kreis oder gar eine „Richtung“ hier zu Wort kommen konnte, wie es früher meist geschah; und wenn die Lesergemeinde heute schon um ein vielfaches größer ist als diejenige früherer „kultureller“ Zeitschriften, so ist auch dies ein untrügliches Zeichen für die zunehmende Durchdringung des Volkes mit wertvollem Kulturgut, wie es sich „Die Westmark“ zur Aufgabe gesetzt hat. Die landschaftliche Zusammenfassung aller Schaffenden ist hier vielleicht zum erstenmal Wirklich-

Ramberg

1250 Einw., in reizvollster Lage inmitten burggekrönter Waldberge mit vielbesuchter Kirschblüte, weitbekannt als Bürstenindustrieort. Vorzügliche Waldluft (Pfälz. Volksheilstätte!), abwechslungsreiche Gelegenheit zu herrlichen Nahspaziergängen (Gemarkungshöhenwege, Ruinen Ramburg, Meistersel und Scharfeneck mit Zimmerplatz, Drei Buchen usw.), sowie zu prächtigen Ausflügen in den Pfälzerwald (Heldenstein, Schänzel mit Denkmälern von 1794/95, Taubensuhl, Trifels u. a. m.) und in die Weinorte an der Oberhaardt. Gute und billige Unterkunftsmöglichkeiten. Günstige Postautoverbindungen mit Bahnstation Albersweiler (Linie Landau—Saarbrücken).

Rhodt unter Rietburg

am Fuße der Villa Ludwigshöhe, 300 ha Rebfläche, sehr alter Weinbauort, vermutlich schon zur Römerzeit vorhanden, urkundlich bereits 772 als Weinbauort erwähnt. In der landschaftlich schönsten Gegend der Pfalz gelegen, ist der Ort ob seiner geschlossenen und stilvollen Bauweise bekannt, und infolge seiner günstigen Lage geeignet als Ausgangs- und Endpunkt von Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung der Mittelhaardt. Haltestelle der elektrischen Straßenbahn Neustadt—Landau. Gute Unterkunftsmöglichkeiten. Auskunft beim Bürgermeisteramt.

Edenkoben

Drittgrößte Weinbaugemeinde in der Pfalz. 480 ha Rebenfläche. Konsum- und Qualitätsweine. Verkauf und Ausschank von Naturweinen. Winzergenossenschaft. Leistungsfähige, alteingesessene Weinhandlungen. Zentrale der elektrischen Straßenbahn. Reichsbahnstation. Kraftpostwagen in die Umgebung. Herrliche Lage am Haardtgebirge. Günstiger Stützpunkt für Ausflüge in den Pfälzer Wald. Gute Unterkunftsmöglichkeiten. Außerst mildes Klima. Im Sommer Schwimmbad mit Licht- und Luftbädern. Führer und Auskunft beim Verkehrs-Ausschuß (Stadthaus).

Luftkurort Dahn

am Fuße des Jungfernsprung in der Pfälzischen Schweiz, seit Jahrzehnten meistbesuchter Platz im Wasgau, schöne Waldspaziergänge mit zahlreichen Ruhebänken, Stützpunkt zu Ausflügen ins romantische Felsenland. Um Dahn gut markierte Waldwege zu den Schloß- und Burgruinen Neu- und Alt-Dahn, Drachenfels, Berwartstein, Lindelbrunn, Wegelnburg, Lindenschmied und Hohenburg, Fleckenstein, Blumenstein, Wasigenstein, Lemberg und Grätenstein. Fluß- und Wannenbäder, prächtiger Wochenend- u. Ferienaufenthalt. Günstige Bahnanschlüsse nach allen Richtungen. Prospekt u. Auskunft durch den Verkehrsverein Dahn.

Ebernburg das 1000jährige Weindorf

bei Bad Münster a. St., im romantischen Felsentale der Nahe, berühmt durch seine Weine und historischen Gaststätten, ist lohnendstes Ausflugsziel, bietet billigsten Ferienaufenthalt.

Winzerverein Kallstadt e. G. m. u. H.



Großer Weinbergbesitz in den besseren Lagen Kallstadts: Saumagen, Nill, Horn, Trift, Kobnert etc. Alljährlich Wein-Versteigerungen. Fernsprecher: Amt Bad Dürkheim Nr. 5.

keit geworden. Die vielfältigen Gebiete der Kulturpolitik, mit denen sich die Zeitschrift bisher befaßte, spiegeln die Fülle der neu aufgeworfenen Fragen und Probleme wieder. Dabei wurden die Aufsätze, die sich damit befaßen, nicht wahllos aneinandergereiht, sondern sie standen nicht nur in den einzelnen Heften in organischer Verbindung, sondern wollen auch in der Gesamtschau des Jahrgangs die Stärke und Entfaltungsmöglichkeit der Einzelbetrachtung im Rahmen eines weiten Raumes darstellen. Insbesondere mußte die erfolgte Zusammenfassung der dichterischen Kräfte der Westmark fruchtbarer sein als das Wirken aller literarischen Zirkel und Vereine. — So bleibt es für die Zukunft die vordringlichste Aufgabe, die deutsche Front am Rhein, in deren Dienst sich diese Zeitschrift gestellt hat, weiterhin zu verstärken und auszubauen. In kultureller, völkischer und geistespolitischer Hinsicht soll eine unerschütterliche Festung gebaut werden gegen die Kriegswaffen des Westens, damit dereinst auch hier der Weg frei sein wird zur friedlichen Verständigung mit der Jugend der anderen Länder. Die Mitarbeit jedes einzelnen ist dazu erforderlich. Denn jeder darf nur wünschen, daß sich „Die Westmark“ weiter verbreitet und Eingang in das letzte Haus unserer Heimat findet. Nicht nur der Inhalt, sondern auch die Ausstattung und der Schmuck mit Bildern der jungen Künstler der Westmark rechtfertigen das Urteil, das die Zeitschrift in der deutschen Presse gefunden hat: „Keine deutsche Landschaft kann sich einer inhaltlich gleich wertvollen Zeitschrift rühmen. Die „Westmark“ ist eine wahre Fundgrube für jeden deutschen Menschen“.

Landesverkehrsverband Rheinpfalz

Einladung zur Bundeshauptversammlung in Breslau.

Ich habe die diesjährige Hauptversammlung des Bundes Deutscher Verkehrsverbände und Bäder, wie bereits mitgeteilt, für die Tage vom 23. bis 25. September 1934 nach Breslau berufen. Hiermit lade ich zur Teilnahme an der Hauptversammlung ein. Es ist erwünscht, daß die Untermittglieder des Bundes, also die Mitglieder der Landesverkehrsverbände, an der großen Kundgebung vom 23. September und an der eigentlichen Hauptversammlung am 24. und 25. September vormittags teilnehmen.

Zu den Sitzungen der Ausschüsse haben nur deren Mitglieder Zutritt; sie werden durch besondere Einladung unter Beifügung der Tagesordnung benachrichtigt.

Der Bundespräsident Esser, Staatsminister.

Aus dem Tagungsplan geben wir folgendes bekannt:

Sonntag, den 23. September 1934: 16 Uhr: Große öffentliche Fremdenverkehrskundgebung im Konzerthause, Gartenstraße 39/41, mit Ansprache des Bundespräsidenten, Staatsminister Esser.

Montag, den 24. September 1934: 10 Uhr: Hauptversammlung im Landeshause; 20½ Uhr: Begrüßungsabend.

Dienstag, den 25. September 1934: 9 Uhr: Sitzung des gemeinsamen Arbeitsausschusses des Bundes und des Reichseinheitsverbandes des Deutschen Gaststättenwesens. Die Mitglieder erhalten besondere Einladung. 11 Uhr: Fortsetzung der Hauptversammlung im Landeshause.

Zur Hauptversammlung am 24. September, 10 Uhr, und 25. September, 11 Uhr, haben auch die Untermittglieder des Bundes, also die Mitglieder der Landesverkehrsverbände, als Zuhörer Zutritt.

Ueber die gesellschaftlichen Zusammenkünfte und die Veranstaltungen für die Damen ergeht besondere Mitteilung des Landesverkehrsverbandes Schlesien und des Verkehrsvereins Breslau.

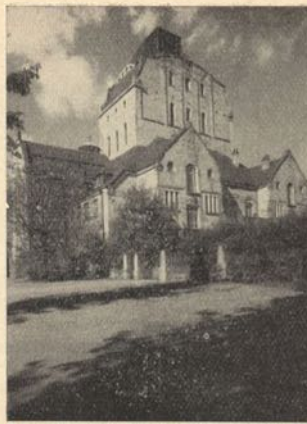
Die Mitglieder und Untermittglieder des Bundes werden gebeten, dem Verkehrsverein Breslau e. B., Breslau 5, ihre Teilnahme unverzüglich anzumelden. Alle weiteren Nachrichten werden dann zugelandt werden.

Mittwoch, den 26. September: Fortsetzung der Hauptversammlung in Bad Kudowa. 8 Uhr Abfahrt vom Schloßplatz: in Breslau mit Autobussen nach Bad Kudowa.

Die Teilnehmer der Hauptversammlung werden gebeten, sich an der Studienreise durch die schlesischen Bäder zu beteiligen. Bei hinreichender Teilnahme werden am 27. und 28. September von Kudowa aus Studienfahrten nach den Bädern der Grafschaft Glatz und den angrenzenden Gebieten gemacht werden. Am 29. September ist eine Fahrt von Bad Kudowa nach Hirschberg vorgesehen, wo die Teilnehmer Anschluß an die D-Züge nach Berlin, Dresden, Leipzig, Halle, München finden.

Alle näheren Mitteilungen ergehen von Breslau aus.

Wir bitten um zahlreiche Teilnahme an dieser wichtigen Kundgebung des deutschen Fremdenverkehrs, die den Abschluß einer erfolgreichen Fremdenverkehrszeit bildet und der Auftakt zu größeren Erfolgen werden muß.



Landau

schönste Stadt der Pfalz, herrliche Parkanlagen, vornehme Wohnviertel, Verkehrsmittelpunkt der Südostpfalz, Ausgangspunkt für Wanderungen ins Haardt- und Wasgaugebirge, schönste Jugendherberge, gute Gasthöfe.

Auskunft durch das Bürgermeisteramt Landau i. d. Pfalz

Die Kurstadt Bergzabern erwartet Dich!

Imitten herrlicher Tannen-, Buchen- und Edelkastanienwälder beste Erholungsmöglichkeit. Idealer Kuraufenthalt. Neuzeitl. Schwimmbad. Bevorzugtes Wochenend. Beliebtes Ausflugsziel. (1933: 48500 Übernachtungen.)

Auskünfte durch das Kur- und Werbeamt. Fernruf unter Nr. 4 und 23

Kurhäuser und Hotels :

Eich-Westenhöler (Hans Eich) T. 74 FIW. G. S.
Behret Phil. Wwe. (Behret Erben) T. 1 FIW. G. S.
Pfälzer Wald (Karl Weymann) T. 34 G. S.
Augsburger Mühle (Ad. Wölflie) T. 91 G.
Konz (Elisabeth Konz) T. 190
Waldhorn (Klein Jos. Wwe.) S.
Rüssel (Eugen Sommer) T. 92 FIW. G. S.
Bahnhofhotel (Karl Sessler) T. 156 G. S.

Zur Pfalz (Goldschmidt W. Witwe) T. 46
Zum Pflug (Georg Heintz) T. 175 G. S.
(mit Metzgerei)
Zum Bayr. Hof (W. Michel Wwe.) T. 187 S.
Zum Goldenen Löwen (Hans Wischert)

Konditoreikaffee :

Jakob Heller T. 135
Karl Konrad T. 177
Friedrich Wagner T. 144

Gasthäuser :

Zum wilden Mann (Behret A. Witwe) T. 100 G.

Kur- und Badeanstalt :

August Reiß T. 101

T. - Telefon; FW. - Fließendes Wasser; G. - Garage; S. - Saal.

Enkenbach

300 Meter über dem Meere

Imitten herrlichster Wälder. Knotenpunkt verschiedener Bahnlinien. Beste Zugverbindungen nach allen Richtungen. Vorzüglich markierte Waldspaziergänge. Alte historische Klosterkirche. Neu errichtetes Strandbad. Gute bürgerliche Gaststätten. Gesunde Höhenlage. Luftkurort. Idealer Wochenendaufenthalt.



Klischees
Stempel
Schilder
Gravuren
Prägungen

FRITZ

MANNHHEIM
GRAPHISCHE WERKSTATTEN
KAISERSLAUTERN

Den Nachrichtendienst bestellen!

Der Nachrichtendienst des Bundes Deutscher Verkehrsverbände und Bäder e. V. stellt das wichtigste Hilfsmittel für alle unsere Mitglieder dar. Ohne diesen Dienst ist eine geordnete und erfolgreiche Arbeit nicht möglich. Trotz des niedrigen Preises von RM. 4.— jährlich haben viele unserer Mitglieder den Nachrichtendienst noch nicht bestellt. Wir bitten, dies umgehend nachzuholen. Bestellungen sind an uns zu richten.

Sendet Werbeschriften!

Das Amtliche Bayerische Reisebüro G. m. b. H., München, Ritter-von-Epp-Platz 12, teilt mit, daß es fast keine Prospekte unserer Mitglieder vorrätig hat. Wir bitten, dem Reisebüro, das für uns besonders wichtig ist, reichliches Prospektmaterial zuzusenden. Auch auf der Geschäftsstelle des Landesverkehrsverbandes in Neustadt an der Haardt sind viele Prospekte nicht mehr vorrätig. Wir bitten um Nachlieferung. Soweit Prospekte vergriffen sind, empfiehlt sich die Neuankündigung, damit zur kommenden Saison genügend Werbematerial vorliegt.

Fahrplanwünsche.

Etwaige Wünsche unserer Mitglieder für den Winterfahrplan der Kraftverkehr Bayern G. m. b. H., bitten wir uns umgehend bekannt zu geben.

Gebührenfreiheit bei Eintragungen von Verkehrsvereinen.

Ein Landesverkehrsverband hatte auf Anfrage einer Mitgliedsgemeinde den Bund Deutscher Verkehrsverbände und Bäder e. V. zur Stellungnahme darüber aufgefordert, ob bei Eintragungen von Verkehrsvereinen in das Vereinsregister eine Gebührenerhebung mit Rücksicht auf die Gemeinnützigkeit der Verkehrsvereine unterbleiben müsse. Der Anfrage liegen folgende Vorgänge zugrunde:

Gegen einen Beschluß eines Amtsgerichtes auf gebührenfreie Eintragung eines Verkehrsvereines in das Vereinsregister hatte der zuständige Bezirksrevisor Beschwerde eingelegt, wobei er die Gemeinnützigkeit des Vereins bestritt. In einem anderen Falle hatte der Verkehrsverein zur Erlangung einer gebührenfreien Eintragung in das Vereinsregister sich an den Regierungspräsidenten gewandt und von ihm eine Bescheinigung erhalten, daß er gemeinnützige Zwecke verfolge. Daraufhin hat das zuständige Amtsgericht von einer Gebührenerhebung abgesehen. Wir geben unseren Mitgliedern von diesen Vorgängen Kenntnis. Wir empfehlen, in etwa vorkommenden Fällen gleichfalls bei der zuständigen Verwaltungsbehörde eine entsprechende Bescheinigung zu erwirken, um sodann bei dem zuständigen Amtsgericht eine gebührenfreie Eintragung zu erlangen. Dieses Verfahren ent-

spricht unserer Auffassung, daß unsere Mitglieder gemeinnützige Arbeit leisten. Sollte in einem Einzelfalle diese Gemeinnützigkeit bestritten werden, so sind sofort Abwehrmaßnahmen gegen eine solche Auffassung zu ergreifen.

Höfliche Abjagen.

Es häuften sich in verschiedenen Teilen des Reiches Klagen, daß vollbesetzte Häuser auf Anfragen garnicht oder in unfreundlicher Form antworteten. Da solche Vorkommnisse geeignet sind, allen Verkehrsträgern zu schaden, und um derartige Entgleisungen in der Pfalz vorzubeugen, geben wir als Anregung folgenden Wortlaut eines Abjagebriefes bekannt:

„Leider ist unser Haus gegenwärtig besetzt. Wir bedauern sehr, Sie deshalb jetzt nicht aufnehmen zu können. Da aber vom ab wieder Plätze frei werden, hoffen wir, Sie dann bei uns begrüßen zu dürfen. Wir sehen Ihrer Rückäußerung gern entgegen usw.“

Wir halten diese verbindliche Form der Abjage für durchaus zweckmäßig und empfehlen deren Verwendung.

Reichsbund Volkstum und Heimat

Reichsarbeitsstagung in Mainz.

Vom 7. bis 14. Oktober findet in Mainz eine Reichsarbeitsstagung mit zahlreichen Fachbesprechungen usw. statt. Es nehmen daran nicht allein die Landschaftsführer, sondern auch die organisatorischen Leiter und Fachstellenleiter teil. Wie wir hören, plant die Stadtverwaltung aus diesem Anlaß verschiedene festliche Veranstaltungen.

Vortrag in der Pollichia.

Die Ortsgruppe Neustadt an der Haardt des naturwissenschaftlichen Beeins Pollichia im Reichsbund Volkstum und Heimat hielt am 8. September einen naturwissenschaftlichen Abend ab. Oberlehrer a. D. Julius Wilde sprach über das wichtige und umstrittene Thema „Die Ur- und Wildrebe (vitis silvestris) der Rheinpfalz in Art und Geschichte“.

Herausgeber: Landesverkehrsverband Rheinpfalz, Reichsbund Volkstum und Heimat (Landtschaft Pfalz) und Gauamt für Volkstum und Heimat bei der Deutschen Arbeitsfront. Verantwortlicher Schriftleiter Dr. Hans-Heinz Thumann. Bearbeiter der einzelnen Teile: „Schicksal und Erbe“ Dr. Hermann Moos, Heidelberg-Haarlab, „Heimat und Scholle“ Studienrat O. Löhr, Kaiserslautern, „Lebendiges Brauchtum“ Prof. Dr. Albert Beder, Heideberg, „Pfälzer drinnen und draußen (Pfälzische Familien- und Sippenkunde)“ i. V. Dr. Thumann, Pfälzer Mundart Karl Hans Münnich, Heib lberg. Mitteilungen der Landsmannschaften aus dem Reich: S. Selljam, Berlin-Johannisthal. Verantwortl. f. d. Einzelteile: Dipl.-Rfm. S. Meininger; Druck und Verlag D. Meininger, beide in Neustadt-Obt. D. Nr. 6700. II. 34. Postfach 108 15 Ludwigshafen a. Rh.

Moorbad und Sanatorium „Sickingen“

Landstuhl (Pfalz), die pfälzische Rheumheilstätte (begr. 1896) heilt Gelenk- und Muskelrheumatismus, Gicht, Ischias, Frauenleiden durch spezielle **Fangmoorkuren**. Aller Komfort. Jahresbetrieb. Mässige Preise. Pauschalkuren. Prospekte kostenlos.



Luftkurort Annweiler

Eingangspforte zum südpfälzischen Burgen- und Felsenland; herrlich gelegen am Fuße der alten Kaiserburg Trifels, mitten in prächtigem Hochwald mit gepflegten und markierten Waldwegen. Freibad, Tennisplatz, Sportplätze. Hauptquartier für eine ganze Anzahl schöner Ausflüge. Gute Hotels und Gasthäuser. Schnellzugshalt Saarbrücken—München. Kreisjugendheim des Pfälzer Turnerbundes. — Jugendherbergen. Auskunft: Verkehrsverein, Telefon 30.

„Annweilers Berge seh' ich wieder und ihre Burgdreifaltigkeit!“
Wittor v. Scheffel

HEILUNG UND ERHOLUNG IM

RADIUM
SOLBAD

Kreuznach

Rheuma, Gicht, - Frauen und Kinder

Fabrikation:

1. Email-Schilder aller Art
2. Kupfer-Schilder m. Transparent-Emaillierung ges. gesch.
3. Nitro-Schilder D. R. P. wurf- u. schlagfest

Nitro-Schilder

D. R. P.
wurf- und schlagfest



ERNST HEENE

Emailschilderfabrik
GERMERSHEIM a/Rhein

Verchromte Rahmen DRGM. für Email- und Nitroschilder

ohne Sperrholzeinlage, neue vereinfachte Konstruktion, äußerst stabil und dauerhaft, leicht zu befestigen.

Besucht die Pfalz in der Weinlese!

Empfehlenswerte Gaststätten

Annweiler:

Das Paradies der Rheinpfalz

und seine altberühmte Gaststätte **Hotel Schwan**
Telefon 209. Inhaber: H. Oemler.

Konditorei-Café Rillmann

Inh.: E. Häcker, Konditormeister, Familien-Café:
Reiche Auswahl in Torten und Gebäck. Ausschank von naturreinen Weinen (Liköre). Feinstes Konditoren-Eis. — Telefon 387.

Berlin:

Weinstuben zur „Rheinpfalz“

Rheinpfälzischer Naturwein-Vertrieb. Garantiert naturreine Weine. Eigene Kellereien in Ruppertsberg und Mußbach. Inhaber: Landsmann Hahn, Berlin W 9, Mauerstr. 66/67, Telefon Flora 5488. Verkehrslokal der Pfälzer und anderer süddeutscher Landsleute.

Pfälzer Schoppenstube

Berlin W 8, Jägerstraße 11, Telefon: A 1 (Jäger) 5703. Verkehrslokal der Landsmannschaft der Rheinpfälzer in Berlin. Inhaber: Landsmann Otto Kölsch. Zweites Geschäft: Oberbaumstraße 3 (Am Schlesischen Tor)

Deidesheim:

Das Reiseziel zum besten Wein,
In der schönen Pfalz am Rhein,
heißt immer nur

Winzergenossenschaft Deidesheim

(an der Hauptverkehrsstraße).

Das modernst eingerichtete pfälzische Winzerhaus bietet nur wirkliche Edelweine aus den weltbekannten Deidesheimer Lagen. Bestens bekannte Küche. Schattige Gartenwirtschaft. Großer Parkplatz. Telefon Nr. 365.

m Winzerverein Deidesheim (am Bahnhof)

ältester und erster Winzerverein der Pfalz, trinken Sie bestgepflegte Edelweine aus weltberühmten Lagen offen und in Flaschen. Gemütliche Nebenzimmer, sehr schöner Saal, Gartenwirtschaft. Bestens bekannte und preiswerte Küche. Freihändiger Verkauf und alljährliche Versteigerung von Weinen. Telefon für Wirtschaft 351, für Büro 230 Amt Deidesheim.

Bad Dürkheim:

GASTSTÄTTEN der Römerkellerei

Hotel und gut bürgerliche alteutsche Gaststätte — Weingroßhandlung.

Im Zentrum der Stadt gelegen, am Römerplatz und Mannheimerstraße. Naturreine Weine aus bekannten Weingütern, Winzergenossenschaften und -Vereinen von Dürkheim, Kallstadt, Ungstein, Forst, Deidesheim. Ia Bier. Gut bürgerliche Küche. Vereins- und Gesellschaftsräume. Großer Parkplatz. Treffpunkt des Weinhandels. Inhaber: Ludwig Schuster, Telefon 295.

Winzerverein Bad Dürkheim

Telefon Nr.: Lokal 171, Büro 58. Ausschank nur garantiert naturreiner Weine. Sehenswerte Winzerstuben mit Gemälden der Winzermaler Ernst und Wilde. Eigene Schlächterei.

Winzergenossenschaft Bad Dürkheim

„Vier Jahreszeiten“. Telefon 244. Ausschank naturreiner Qualitäts-Weine. Bestens bekannte Küche. Nebenzimmer. Großer Saal für Vereine. Autogarage.

Neu eröffnet

Hotel-Restaurant Leininger Hof vorm. Ku.hotel

In ruhigster Lage am Kurpark — das Haus der Kurgäste, Touristen und geschäftsreisenden Herren — Fließendes Wasser in allen Zimmern. Neuerbaute freundliche Restaurationsräume mit direktem Eingang von der Kurgartenstraße Gartenterrasse — Ia Küche — Naturreine Weine ff. Biere — mäßige Preise — Garage — Parkplatz — Inhaber: August Künzer. Telefon Nr. 1.

Forst:

Forster Winzerverein,

Winzerhaus G. m. b. H.

Erstklassige Weine der Forster Lagen. Bekannt gute Küche. Kaite und warme Speisen zu jeder Zeit. Freihändiger Verkauf von naturreinen Weinen. Telefon: Büro 306, Wirtschaft 259.

Freinsheim:

Freinsheimer Winzerverein

Nahe beim Bahnhof. Großer Saal. Geräumige Wirtschaftslokalitäten. Konferenz-Zimmer. Telefon 59.

Edenkoben:

Café Ludwig

Café — Hotel — Restaurant. Fremdenzimmer mit Zentralheizung und fließendem Wasser. Gut bürgerliche Küche. Ia naturreine Weine. ff. Biere. Großer Vereinsaal mit Bühne u. Klavier. Schöne Nebenzimmer. Geschlossener Parkplatz. Garage. Inh. Louis Ludwig, Telefon 152.

Café-Konditorei Hüner

Gelegen an der Haltestelle Tanzstraße der Oberlandbahn. Parkplatz. Vornehmes Familiencafé. Gesellschaftssaal mit Klavier. Naturreine Weine. Stets frische Konditoreiwaren. Spezialität: Ia Speiseeis. Besitzer: Nic. Hüner, Telefon 358.

Winzergenossenschaft Edenkoben

Klosterstraße 83. Ausschank nur naturreiner Weine. Weinstube Ratskeller. Eigene Schlächterei. Freihändiger Verkauf von Weinen. Telefon: Büro und Wirtschaft 411.

Gelterswoog:

Strand-Kurhaus zum Gelterswoog

Gelegen direkt am Gelterswoog und auf der Durchfahrtsstraße zur Freilichtbühne Quedersbach. Neu eingerichtete Fremdenzimmer mit und ohne Pension. Wochenend. Naturreine Weine. Ia. Bellheimer Bier. Gut bürgerliche Küche. Mäßige Preise. Großer Parkplatz. Tankstelle. Inh.: Jacob Schmitt, Telefon 26 Amt Schopp.

Germersheim:

Hotel „Grüner Baum“

Erstes Haus am Platze. Neu eingerichtete Zimmer mit Zentralheizung und fließendem Wasser. Feine Küche. Naturreine Qualitätsweine von Winzer-Vereinen. Ia Bier. Tanzgelegenheit in der Felsen-Grotte. Geheizte Auto-Garage frei. Inh.: Frau Karl Schaiter, Telefon Nr. 11.

Gimmeldingen:

Winzergenossenschaft Gimmeldingen

Naturreine Weine, Küche von Ruf. Großer Saal. Neuerrichtete Wirtschaftslokalitäten. Telefon 6018

Talmühle Gimmeldingen

Kur- und Gasthaus mit Pension, gelegen inmitten prächtiger Waldungen. Autostraße. Parkplatz. Naturreine Winzer-Weine. Ia Bier. Küche neuzeitlich, mäßige Preise. Fremdenzimmer mit und ohne Pension. Zentralheizung. Wochenend, mäßiger Preis. Inh.: Gg. Brunn. Telefon 6166 Amt Neustadt an der Haardt.

Kurpfalz-Weinterrassen Gimmeldingen

Herrlicher Rundblick auf das Gebirge, die Rebhänge und die Rheinebene. Ia Naturweine der Genossenschaft Vereinigter Weingüter „Kurpfalz“ e.G.m.b.H. Prima Küche, zivile Preise. 500 Sitzplätze, große Gesellschaftsräume, Großgarage und Parkgelegenheit für ca. 120 Wagen. Telefon Amt Neustadt an der Haardt 6006. Hermann Stolleis, Geschäftsführer.

Kurort Gleisweiler:

Pension Restauration Haus Schönsiegel

Zimmer mit fließendem Wasser. Bekannt gute Küche. Touristen und Erholungsbedürftigen bestens empfohlen. Am Waldrand gelegen mit herrlichem Blick auf die Rheinebene. Auto-Garage. Telefon 663 Amt Albersweiler. Prospekt auf Wunsch. Inh.: Oswald Schönsiegel.

Hambach:

Winzerverein Maxburg

Naturreine Weine. Spezialität: Hambacher Riesling. Gut bürgerliche Küche. Eigene Schlachtung. Sälchen u. sonstige geräumige Lokalitäten. M. Mohr, Metzger, Telefon Neustadt/Hdt. 2476.

Winzergenossenschaft Hambach

Naturreine Weine. Gut bürgerliche Küche. Sälchen und größere Lokalitäten. Großer Parkhof. Telefon 2343 Amt Neustadt an der Haardt.

Gasthaus zum Engel

Ausschank von Genossenschaftsweinen. Gut bürgerliche Küche. Große Lokalitäten. Fremdenzimmer. Telefon 2561. Inh.: Bernhard Metzger.

Hinterweidenthal:

Gasthaus und Pension Frank

Gelegen mitten im Pfälzer Wald und am Kreuzungspunkt der Autostraßen Saarbrücken-Landau-Karlsruhe. 15 Fremdenzimmer. Große Gesellschaftsräume. Auto-Garage. Spezialität: Forellen. Bekannt gute Küche nebst Weinen erster Güter.

Ferd. Riedle, Telefon 12 Amt Hinterweidenthal.

Johanniskreuz:

Gasthaus Pension Brabant

Idyllisch an der Straßenkreuzung Kaiserslautern — Pirmasens — Neustadt an der Haardt. Inmitten des Hochgebirges der Pfälzischen Schweiz gelegen. Schönste Auto-Zufahrt durch das Elmsteiner Tal, Karlstal und Wellbachtal. Treffpunkt der gesamten Auto-Welt. Wochenend. Ia Verpflegung. Mäßige Preise. Naturreine Weine. Telefon 19 Amt Trippstadt.

Kaiserslautern:

Haus Hexenbäcker

Besitzer: Julius Klein. Aelteste Naturweinstuben am Platze. Kaffee- und Speiserestaurant. Eigene Bäckerei und Konditorei. Küche und Keller von bestem Ruf. Rufnummer 202.

Hauswirtschaft Marhoffer

Vorzügliche Biere. Weizenbiere. Gut bürgerliche Küche. Großer Konzertsaal. Mehrere Nebenzimmer. Kegelbahn. Inh.: Gustav Sparhuber, Telefon 961.

Hauswirtschaft Bender

Ecke Gau- und Mannheimerstraße. Anerkannt beste Biere. Gute bürgerliche Küche. Saal und Nebenzimmer für Veranstaltungen. Telefon 1775. Inh.: L. Brengel.

Kallstadt:

Winzerverein Kallstadt

Ausschank von Naturweinen. Gute Küche. Geräumiger Saal. Nebenzimmer.

Winzergenossenschaft Kallstadt

Ausschank von Naturweinen. Anerkannt gute Küche. Eigene Schlächterei. Geräumige Lokalitäten.

Luftkurort Kaltenbach:

Hotel Post

Besitzer: B. Klein, Metzgermeister Telefon Amt Hinterweidenthal Nr. 1. Eingangspforte der Pfälzischen Schweiz. Neurenovierte Fremdenzimmer. Fließend warmes und kaltes Wasser. Naturreine Weine. ff. Küche. Aitbekanntes Haus am Platz. Stets frische Bachforellen aus eigener Züchtere. Auto-Garage frei. Für Wanderer schönste Spaziergänge zum Teufelstisch und Junglernsprung usw. Prospekte durch den Besitzer.

Klingenmünster:

Burgwirtschaft zur Landeck

Schönst gelegene Burg in der pfälz. Schweiz mit schönem Ausblick auf die Rheinebene. Herrliche Touren für den Wanderer über Berg Lindelbrunn—Madenburg nach hier. Vorzügliche Autostraßen. Gut bürgerliche Küche. Naturreine Weine. la Bier.

Pächter: Fritz Heiner.

Königsbach:

Winzerverein Königsbach

Naturreine Weine. Gute Küche. Sehr geräumige Lokalitäten. Saal für Veranstaltungen. Herrliche Aussicht auf die Rheinebene und den Schwarzwald. Telefon: Büro 6079, Wirtschaft 6157.

Winzergenossenschaft Hildenbrandseck Königsbach

Fernruf Nr. 6182 Amt Neustadt an der Haardt. Ein idyllisch gelegenes Plätzchen. Naturreine Weine. Bekannt gute Küche. Anheimelnde Räume. Großer Autopark. Freihändiger Verkauf von Weinen. In eigener Verwaltung.

I. A.: Rudl Hauck-Wolf.

Kusel:

Kochbräu Hauswirtschaft

Inh.: Helmuth Didion, Telefon 374. Bekanntes Qualitätsbier. Vorzügliche Küche. Gemütliche Bierstube. Vereins- und Gesellschaftszimmer. Schattiger Biergarten. Kegelbahn. Parkplatz.

Hauswirtschaft Brauerei Emrich

Inh.: Walter Dreher, Telefon 336. Bekannt gute Küche. Bestgepflegte Getränke. Schöne Gasträume. Gesellschaftssaal. Biergarten. Terrasse. Kegelbahn. Großer Parkplatz. Schöne Fremdenzimmer. Tankstelle.

Leistadt:

Leistadter Winzerverein

Naturreine Weine. Gute Küche. Saal für Veranstaltungen. Geräumige Lokalitäten. Großer Parkplatz. Telefon 212 Amt Dürkheim. Freihändiger Verkauf von naturreinen Winzer-Weinen.

Forsthaus Lindemannsruhe:

Herlich gelegenes Forsthaus auf dem Peterskopf hinter dem Turme, 480 m über dem Meere. Mit neu eingerichteten Fremdenzimmern. Pension von RM 3.50 an. Gut bürgerliche Küche. Naturreine Weine. la Bier. Autostraße bis vor das Forsthaus. Telefon 564 Amt Bad Dürkheim.

Ludwigshafen a. Rh.:

Gasthaus „Zum Engel“

In der Winzerstube: Ausschank von naturreinen Weinen und Spirituosen. Im Gasthaus: la Bier — Bürgerbräu. Bürgerliche Küche.

Inh.: Utry, Zöllhofstraße 21, Telefon 60 242.

Mußbach:

Winzergenossenschaft Mußbach

Ausschank von Naturweinen. Anerkannt gute Küche. Geräumige Lokalitäten. Ratskeller. Freihändiger Verkauf von Weinen. Telefon: Lokal 6163, Büro 6046.

Winzerverein Mußbach,

Hauptstraße 123, Telefon 6058

Naturreine Weine. Eigene Schlachtung. Neu hergerichtete Gesellschaftssälen.

München:

In München trinkt der Kenner seinen Naturwein in

Schwarzwälders Naturweinhaus „Zur Rheinpfalz“

München, Hartmannstraße 8, zwischen Frauenkirche und Ritter von Epp-Platz. Telefon 10169. Jeder findet auf der reichhaltigen Speisekarte das ihm Zusagende wirklich preiswert.

Neustadt an der Haardt:

Hauptbahnhofrestaurant

Empfehle den verehrten Reisenden und Gästen meine bestbekanntesten Lokalitäten, bei Verarbeitung von nur prima Speisen. Münchner Spezialitäten. Einheimische und Münchner Biere. Weine aus den besten Weingütern der Pfalz.

Inh.: Max Wimmer, Telefon 3175.

Konditorei und Café Georg Heizmann

Familiencafé. Telefon 2192. Hauptstraße 3. (Lieferungen ins Haus).

Bayerischer Hies'l

Ausschank Bellheimer Silbernagel-Exportbier hell. Gute bürgerliche Küche, reine Weine. Saal. Nebenzimmer.

Inh.: K. Kögel, Talstraße 3, Fernsprecher 2390.

Winzergenossenschaft

E. G. m. u. H., Talstraße 5. Telefon 2514. Naturreine Weine. Bekannt gute Küche. Treffpunkt der Fremden und Automobilisten. Schöne Wirtschaftslokalitäten. Abteilbarer Saal im zweiten Stock für Tagungen.

Restauration Deutsches Haus

Besitzer: A. Fleckenstein. Telefon 2338. Naturweine — Gutbürgerliche Küche — Bellheimer Bier — 2 Nebenzimmer, für kleine Hochzeiten und sonstige Festlichkeiten bestens geeignet.

Kurhaus Kohler

Das Haus der Gesellschaft. Pension von RM. 5.— an. Zimmer mit fließendem Wasser, Zentralheizung und Frühstück von RM. 3.50 an. Große geschlossene Auto-Halle. Licht- und Sonnenbäder auf dem Dache. Planschbecken mit Brause. Mittwochs und Samstags ab 8 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr Tanz. Das Haus mit dem schönsten Ausblick. Telefon 2932.

Niederkirchen:

Winzerverein Niederkirchen

(Bahnhof Deidesheim). Ausschank naturreiner Weine. Vorzügliche Küche. Hausschlachtung. Großer Saal und Nebenzimmer. Mäßige Preise. Omnibuslinie Deidesheim—Ludwigshafen. Großer Parkplatz. Alljährlich Versteigerungen und freihändiger Verkauf von Weinen. Büro Telefon 389 Amt Deidesheim.

Ruppertsberg:

Winzergenossenschaft „Hoheburg“

Ausschankstellen: Neu in den Lokalitäten bisher „Motzenbäcker“ (hier jeden Sonntag Konzert), Telefon 232, und unverändert im Schloß (ehem. Graf v. Dalberg'scher Besitz), Telefon 317. Ruppertsberger Edelweine. Speisen in bekannter Güte.

Ruppertsberger Winzerverein

Prima Qualitätsweine, offen und in Flaschen. Bekannt gute Küche. Große Lokalitäten. Großer Auto-Parkplatz. Alljährlich Weinversteigerung und freihändiger Verkauf. Wirtschaft Telefon Nr. 374. Büro Telefon Nr. 384 Amt Deidesheim. Haltestelle der Kraft-Omnibuslinie Neustadt — Dürkheim.

Speyer a. Rh.:

Restaurant „Gambrinus“ am Bahnhof

Telefon 2067.

Restaurant „zur Sonne“ am Marktplatz

Telefon 3103.

Restaurant „Brauerei Hauser“

am Altpörtel Telefon 2745.

Vorzügliche Lager- und Exportbiere der Brauerei Schwartz-Storchen, Speyer. Naturreine Weine. Anerkannt gute, preiswerte Küche. Schöne Lokalitäten. Uebersichtliche Autoparkplätze.

Evangelisches Hospiz Speyer, Luc'wigstraße 38

Christliches Familienhotel, Zentralheizung, Zimmer mit fließendem Wasser von RM 2.50 an. Gut bürgerliche Küche. Telefon 2250. Pension von RM 4.— an. Freie geheizte Garage. Parkplatz.

Brauerei Anker, gelegen direkt hinter dem Dom

Selbstgebraute Biere — gute Küche, eigene Schlachtung — große Lokalitäten — Garten Parkplatz — Naturreine Weine.

Telefon 3246. Besitzer: Eugen Stöckle.

Ungstein:

Winzerverein Ungstein

Ausschank naturreiner Qualitäts-Weine offen und in Flaschen. Gute bürgerliche Küche. Hausschlachtung. Telefon 497 Bad Dürkheim.

Vorderweidenthal:

Unterkunftshaus Lindelbrunn (344 m)

Gelegen im Felsenland des pfälz. Wasgaus mit prächtigem Ausblick nach fels- und burggekrönten Höhen. Vorzügliche bürgerliche Küche. Naturreine Weine. Fremdenzimmer mit und ohne Pension. Fließendes Wasser. Veranda. Brausebad. Zu erreichen durch die Autostraße von Bergzabern, Klingenmünster, Annweiler. Anfahrts bis ans Haus. Herrliche Wanderungen nach der Umgebung, Dahnerschlösser, Berwartstein, Drachenfels, Trifels, Landeck. Telefon Nr. 3 Amt Vorderweidenthal.

Wachenheim:

Winzergenossenschaft Wachenheim

e. G. m. u. H.

Telefon 527 Amt Dürkheim. Bekannte eigene Ausschankstelle am Markplatz, im Mittelpunkt Wachenheims. Gute Küche. Eigene Schlächtere. Schöne Lokalitäten. Großer Saal. Spezialität: Der bekannte Hitzkopp. Parkplatz. Tankstelle.

Jede empfehlenswerte Gaststätte sollte in dieser Rubrik stehen!

Eintrag unter Empfehlenswerte

Gaststätten bei 12 Anzeigen

RM. 2.50 pro Aufnahme.

Besucht das
Nationaltheater Mannheim

die historische Stätte darstellender Kunst
Täglich Vorstellungen.

Oper, Operette, Schauspiel, Lustspiel

Jahresmieten für 30 Vorstellungen mit Preisnachlaß
bis 40 v. H. Zu den Vorstellungen am Mittwoch gelten
Sonntagsrückfahrkarten mit 33¹/₃ v. H. Ermäßigung

**Das Badische Staatstheater
Karlsruhe (Baden)**



gilt nach dem Urteil maßgebender Kreise in
Kunst und Wissenschaft, als eines der best-
geleiteten Theater des neuen Deutschlands,
sein Spielplan wird als musterhaft be-
zeichnet. Sein besonderes Interessengebiet
außerhalb Badens ist die Pfalz und auch die
kommende Spielzeit wird die enge Zusammen-
arbeit der Nachbarländer weiter fördern.

Pfälzisches Tritothaus G. m. b. H.

Neustadt an der Haardt Rittergartenstraße 9 Fernruf 2100

Erstes Spezialgeschäft für
Trikot-, Herren- und Damenwäsche
Sportbekleidung
Damenkleiderstoffe aus Wolle und Kunstseide
Baby-Artikel / Handarbeiten

Hoffmann & Engelmann



Aktiengesellschaft
Neustadt a. d. Haardt
Die Fabrik der Qualitätspapiere

KLISCHEES
FÜR EIN- UND MEHRFARBENDRUCKE
ENTWÜRFE, RETUSCHEN, STEIN- UND OFFSET-ÜBERTRÄGUNGEN

LENZ & SCHMIDMAIER
LUDWIGSHAFEN a. RH. MAXSTR. 50 · TEL. 61496.

KLISCHEES
AUTOTYPDIEN
STRICHÄTZUNGEN
RETUSCHEN
ENTWÜRFE

GRAPHISCHE KUNSTANSTALT
GEORG GEHRINGER
KAISERSLAUTERN

Luftbereifte Pferdewagen

(Langholz-, Speditions- und Weinwagen)

bis zu 200 Zentner Tragkraft und mehr, liefert billigst

GUMMI-MAYER, LANDAU (Pfalz)

Reifen- und Zubehör-Großhandlung

Am Deutschen Tor / Fernsprecher 3198

Vergrößere mit Ihagee Lumimax



Vom Zwerg zum Riesen
Lumimax
Preisliste
gratis!
Ihagee
KAMERAWERK
STEINBÜDENZ
Dresden-Striesen 605

Gute billige

BETTEN durch

Oberbett u. 1 Kissen von
14.50 RM. an. Schöne
Daunen-Steppdecke von
31 RM. an. Konkurrenzlos billig vom
Hersteller. Federn von 0.48 RM.
Halbdaunen von 1.40 RM. Daunen
von 4.50 RM. an. Verlangen Sie
kostenlos Jubiläumsangebot. Sie haben
Vorteile davon! Kein Risiko. — Um-
tausch oder Geld zurück.

Jub.-Firma Zapf, Zell-Harmersbach 337
im Schwarzwald gegründet 1858

Auch für 1935

erscheint wieder, nunmehr im 7. Jahrgang,
unser Pfalz- und Wein-Altbreisfalter

Die Pfalz am Rhein

Vorausbestellungen sind, um die Aufstiegs-
höhe, die in den letzten Jahren nie aus-
reichte, besser schätzen zu können, dringend
alobald einzujenden an Verlag Meisinger
Neustadt-Hbf. oder an jede Buchhandlung

In
BAD DÜRKHEIM
ist
WURSTMARKT
am 8., 9., 10., 11., 15. und 16. September 1934

BAD DÜRKHEIM

Die Konditoreien und Cafés von

J. DÜLK und PH. P. SCHAUPP

halten ihre Lokalitäten den Besuchern von Bad Dürkheim bestens
empfohlen. Verabreichung von vorzüglichem
Kaffee, Torten, Kuchen und Eis u. s. w.